



# Jahresbericht Weltkirche

HERAUSGEGEBEN VON DER KONFERENZ WELTKIRCHE

2019

# Inhalt



▼  
*Mission praktisch: Die aus Deutschland stammende Kinderärztin Sr. Ursula Maier MMS (r.) von den Missionsärztlichen Schwestern kümmert sich um einen kranken Jungen im Krankenhaus in Techiman/Ghana. Unterstützt wird sie von einer Sozialarbeiterin (l.).*

© Sr. Thekla Schönfeld MMS

◀◀  
*Titelbild: Erzbischof Ignatius Kaigama und der Emir von Wase, Muhammadu Sambo Haruna, fördern mit Erfolg das Miteinander von Christen und Muslimen im Bundesstaat Plateau in Nigeria (s. S. 22–23). Das Foto zeigt beide vor dem Palast des Emirs im November 2019 in Wase.*

© Missio/Hartmut Schwarzbach

▼  
*Sr. Norys Navas MMS (in der Mitte) von den Missionsärztlichen Schwestern mit einem Schüler und einer Schülerin der Sonderschule in El Nula in Venezuela*

© Sr. Thekla Schönfeld MMS



Vorwort von Erzbischof Dr. Ludwig Schick	1
--	---

## Aus der weltkirchlichen Arbeit

Deutsche Ordensobernkonferenz ▶ Für Gott. Für die Menschen.	2
Konferenz der Diözesanverantwortlichen Weltkirche ▶ Frieden leben. Partner für die Eine Welt: Wie das Jahresthema „Frieden“ der Hilfswerke und Diözesen in Nürnberg Aufmerksamkeit erlangt	4
Deutsche Kommission Justitia et Pax ▶ Die Ächtung der Atomwaffen	6
Bischöfliche Aktion Adveniat ▶ Frieden leben	7
Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken ▶ Solidarität mit Nord- und Osteuropa	8
Caritas international ▶ Humanitäre Hilfe weltweit	9
Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ ▶ Sternsinger an der Seite von Kindern mit Behinderung	10
Bischöfliches Hilfswerk Misereor ▶ Einsatz für ein Lieferkettengesetz	11
Missio – Internationales Katholisches Missionswerk ▶ Die Weltbessermacher	12
Renovabis ▶ Lernen ist Leben – Bildungsarbeit im Osten Europas	13
Außerordentlicher Monat der Weltmission ▶ Leben und Licht in die Welt tragen	14

## Themenschwerpunkt: Die Religion als Quelle von Frieden und Konflikten

Wider die Instrumentalisierung von Religion	16
Religionen – Eine Wurzel von Konflikten?	18
Religion als Ressource für Versöhnung und nachhaltige Überwindung von Konflikten	20
Wie interreligiöser Dialog in Nigeria Wirkung entfaltet	22

## Weltkirchliche Arbeit in Zahlen 2019

Ordensgemeinschaften, Bistümer und Hilfswerke: Einsatz für die Kirche in aller Welt	24
Einnahmen und Ausgaben deutscher Ordensgemeinschaften für die weltkirchliche Arbeit 2019	25
Einnahmen und Ausgaben der Hilfswerke für die weltkirchliche Arbeit 2019	26
Direkte Projektförderung der Diözesen	28
Internetportal Weltkirche	28
Adressen und Impressum	29

# Vorwort

## Frieden leben

Liebe Leserinnen und Leser!

Die Sehnsucht nach Frieden verbindet Menschen weltweit. Und doch bringen Kriege und Bürgerkriege nach wie vor Leid, Zerstörung und Tod – keineswegs nur in weiter Ferne, sondern auch in Europa. In den Herzen der Menschen hinterlassen sie ein oft Generationen überdauerndes Gift des Misstrauens und des Hasses. Die Erfahrung von Gewalt gebiert neue Gewalt.

Vor 75 Jahren endete der Zweite Weltkrieg. In den großen weltkirchlichen Aktionen dieses Jahres haben die kirchlichen Hilfswerke und die Diözesen deshalb gemeinsam den Fokus auf Frieden und Versöhnung gelegt. Auch die von der Konferenz Weltkirche verantwortete „Jahrestagung Weltkirche und Mission“ – geplant für Mai 2020 – sollte dem Friedensthema gewidmet sein und dabei dem Zusammenhang von Religion und Konflikten nachgehen. Auch wenn die Jahrestagung aufgrund der Corona-Pandemie abgesagt werden musste, geht der thematische Schwerpunktteil des vorliegenden Heftes diesen Fragen nach. Es zeigt sich: Religionen können Anstifter von Gewalt sein und auch Vorkämpfer für Verständigung und Aussöhnung. Es liegt daher auch an uns, das Christentum als Inspiration und Quelle des Friedens wirksam werden zu lassen. Den Absichten des Stifters, Jesus Christus, kommen wir gerade so nahe.

Die Zahlentabellen geben Rechenschaft über das Aufkommen und die Verwendung der Hilfsgelder im Jahr 2019. Sie belegen den nach wie vor beeindruckenden Umfang der weltkirchlichen Arbeit: Mit 591,6 Millionen Euro haben Bistümer, Hilfswerke und Missionsorden Projekte in Asien, Afrika, Lateinamerika und Osteuropa gefördert. Das Geld stammt überwiegend aus Spenden, Kollekten und kirchlichen Haushaltsmitteln. Direkte Überweisungen von katholischen Pfarreien, Verbänden, Vereinen, Stiftungen und Schulen sind in diesem Jahresbericht nicht berücksichtigt. Die katholische Hilfe für Menschen in aller Welt ist also sicher noch größer als hier dargestellt.

Auch wenn die Rekordsummen der letzten Jahre diesmal nicht erreicht wurden, zeigt der Betrag doch, dass die deutschen Katholiken sich mit Armut und Not in der Welt nicht abfinden. Sie leisten Hilfe, wo diese am meisten gebraucht wird. Nachhaltigkeit, Ganzheitlichkeit und Armenorientierung sind ihre Prinzipien. Die folgenden Seiten vermitteln ein lebendiges Bild dieser vielgestaltigen weltkirchlichen Arbeit – von der Seelsorge über die Bildung bis zu entwicklungspolitischen Projekten.

Durch die Corona-Krise sind viele von uns in ungewohnter Weise mit Gefährdungen an Leib und Leben, aber auch mit wirtschaftlichen Existenzsorgen konfrontiert. Achten wir aufeinander und achten wir darauf, dass die Pandemie und ihre Folgen die Ungerechtigkeiten auf der Welt und die Zerstörung der Schöpfung nicht weiter vermehren! Solidarität, Gerechtigkeit und Einheit weltweit sind unerlässliche Bedingungen für eine Zukunft in Freiheit und Sicherheit für die ganze Menschheit.

Bleiben Sie gesund und hoffnungsvoll!

Ihr



Erzbischof Dr. Ludwig Schick

Vorsitzender der Konferenz Weltkirche und der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz





▲  
Schülerinnen und Schüler  
der salesianischen  
EVRIM-Schule in Istanbul  
begrüßen den deutschen  
Generalkonsul zur  
Abschlussveranstaltung.

© Don Bosco Istanbul

## Deutsche Ordensobernkongferenz Für Gott. Für die Menschen.

► „Getauft und gesandt“ – Papst Franziskus hatte den Oktober 2019 unter dieses Motto gestellt und ihn zum Außerordentlichen Monat der Weltmission ausgerufen. Die Ordensgemeinschaften in Deutschland und speziell die missionierenden Orden sehen sich in ihrer Berufung auf einem besonderen Weg „für Gott und die Menschen“. Daher nutzten sie den Missionsmonat 2019, um über ihre vielfältige Sendung Auskunft zu geben. Sie taten dies in verschiedenen Aktionen, Statements und Videobotschaften.

Der Provinzial der Salesianer Don Boscos, Pater Reinhard Gesing SDB, lässt sich, wie er in seiner Videobotschaft zum Außerordentlichen Missionsmonat bekennt, besonders von einem Wort aus dem 1. Petrusbrief inspirieren: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt“ (1 Petr 3,15). Für Gesing bedeutet das vor allem, „Botschafter der Liebe Gottes“ zu sein, und zwar, wie es für Salesianer typisch ist, besonders in der Begegnung mit jungen Menschen. Die Salesianer sehen sich gerufen, ihnen „Begleiter“ und „Zeugen der Hoffnung“ zu sein. Sie versuchen das, indem sie ihr Leben mit den Jugendlichen teilen, sagt Pater Gesing. Ganz ähnlich sieht das auch Pater Johannes Siebner SJ, Provinzial der Jesuiten in Deutschland, in einer Botschaft zum Missionsmonat: „Der ‚Einsatz für‘ fängt am besten da an, wo wir ‚Leben mit‘ wagen.“

▼  
Schüler und Schülerinnen  
der EVRIM-Schule und  
der Don-Bosco-Schule für  
Flüchtlinge in Istanbul beim  
gemeinsam Thementag

© Don Bosco Istanbul



Manchem mag das als leicht daher gesagte Public Relation vorkommen. Doch viele Ordensmissionare und -missionarinnen bemühen sich tatsächlich Tag für Tag darum, diesem Anspruch gerecht zu werden. Ein Beispiel gibt der Comboni-Pater Gregor Schmidt MCCJ. Er teilt das Leben mit den Menschen in den Nilsümpfen Südsudans, eines Landes, das seit Jahren von einem blutigen Bürgerkrieg erschüttert wird. Dort, am „Ende der Welt“, wo die Analphabetenrate bei 95 Prozent liegt, ist er an Bildungsprogrammen in der Stammessprache Nuer und auf Englisch beteiligt. Außerdem gehört die schwierige Aussöhnungsarbeit zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen, die in den kriegerischen Auseinandersetzungen aufeinandertreffen, zu seinen wichtigen Aufgaben.

Seine Mission und die der vielen Missionarinnen und Missionare ist „Glaubensverkündigung durch die Tat“ (Siebner) – oft am Rande der Gesellschaft – oder um ein Wort von Papst Franziskus aufzugreifen – Arbeit „wie in einem Feldlazarett“. Das geschieht an vielen Orten und auf vielfältige Weise: durch die Bildungsarbeit der Vinzentinerinnen von Untermarchtal in Tansania, in der Schule der Salvatorianerinnen in Nazareth, wo benachteiligte Kinder eine Chance auf Bildung erhalten, oder bei den Salesianern in Istanbul, die im letzten Jahr an der Evrim-Schule ein Programm zur Friedenserziehung aufgelegt haben. Ein ähnliches Ziel verfolgen die Waldbreitbacher Franziskanerinnen mit ihrem Projekt „Hände, die den Frieden säen“ mit Kindern und Jugendlichen im brasilianischen Bacabal. Bei vielen dieser Initiativen unterstützt die Deutsche Ordensobernkongferenz (DOK) die Gemeinschaften finanziell.



◀ Gut 1500 Kinder und Jugendliche besuchen die Salvatorschule in Nazareth vom Kindergarten bis zum Abitur.

© Salvatorianerinnen weltweit

Mission heißt aber auch kritische Selbstreflexion und Mut zur Veränderung. So sehen sich die Missionsbenediktiner von St. Ottilien, die in 24 Ländern tätig sind, auf einem Weg von einer ehemaligen „Missionszulieferungsorganisation“ zu einer „polyzentrischen und globalen Kongregation“, so der Abtpräses der Benediktinerkongregation, Jeremias Schröder OSB. Das verlangt einen spürbaren Wandel der Organisationsstruktur. Heute ist der traditionelle Vorrang Europas in der Leitungsetage der Kongregation rechtlich ausgeräumt. Die Mitglieder der Leitung werden weltweit aus der ganzen Kongregation frei gewählt. Mit dem Strukturwandel geht ein Wandel des Selbstverständnisses einher: Die Benediktinermonche aus der Abtei Ndanda in Tansania z. B. fühlen sich heute selber als Missionare. Spätestens mit der Gründung einer eigenen Niederlassung in Mosambik wurden die einst „Evangelisierten zu Evangelisierern“, wie der gebürtige Tansanier P. Christian Temu OSB, Direktor des Bildungshauses der Abtei Ndanda, sagt.

Die weltumspannenden Netze der Ordensgemeinschaften mit ihren zahllosen Niederlassungen auf allen Kontinenten stehen aktuell vor einer zusätzlichen Belastungsprobe. Zu den vielen und oft schweren Krisen, in denen Ordenschristen mit den Menschen und für sie leben, ist jetzt eine weitere dramatische Krise hinzugekommen: die Corona-Pandemie. „Covid-19 hat ganz andere Dimensionen als lokal begrenzte Katastrophen, mit denen wir es sonst zu tun haben,“ sagt Jesuitenpater Klaus Vähröder SJ, Vorsitzender der Konferenz der missionierenden Orden (KMO), der weltkirchlichen Fachgruppe innerhalb



◀ High Technology: Die Schule der Salvatorianerinnen in Nazareth setzt auch in diesem Bereich einen Schwerpunkt.

© Salvatorianerinnen weltweit

der DOK. „Im Schock über die Pandemie geraten andere Dauerkrisen etwa der Gesundheits- und Bildungssysteme ärmerer Länder aus dem Blick“, so der KMO-Vorsitzende. Die Orden bemühen sich auch hier, das „Evangelium durch Taten“ zu verkünden. Ihr bisheriges Krisenmanagement haben sie darauf eingerichtet und reagieren mit zahllosen Ad hoc-Nothilfprojekten. Ihre Mission geht weiter – über den Monat der Weltmission 2019 hinaus.

Heribert Böller

Generalassistent der Deutschen Ordensoberkonferenz

▼ Sr. Klara Berchtold SDS im Gespräch mit Schülerinnen der Salvatorschule in Nazareth: Begegnung und soziales Lernen zwischen Christen und Muslimen

© Salvatorianerinnen weltweit





## Konferenz der Diözesanverantwortlichen Weltkirche Frieden leben. Partner für die Eine Welt: Wie das Jahresthema „Frieden“ der Hilfswerke und Diözesen in Nürnberg Aufmerksamkeit erlangt

► Das gemeinsame Jahresthema 2020 der katholischen Hilfswerke lautet „Frieden leben. Partner für die Eine Welt“. Es wird von den deutschen Diözesen durch verschiedene Aktionen unterstützt. Der folgende Artikel schildert beispielhaft Initiativen, die seit Dezember 2019 in Nürnberg stattfinden.

### Warum machen wir in Nürnberg mit?

Das Thema bewegt uns, denn der Friede ist in Zeiten des Klimawandels, wachsender Ungleichheit innerhalb der Gesellschaften und des Rechtspopulismus immer stärker bedroht. Frieden zu schaffen ist nicht nur eine weltpolitische Aufgabe, sondern auch bei uns vor Ort notwendig. Dabei geht es beispielsweise um sozialen Frieden und um die Akzeptanz von Menschen anderer Religion, Hautfarbe, sexueller Orientierung oder Herkunft.

Der Weltladen „Fenster zur Welt“ im Haus der Katholischen Stadtkirche Nürnberg ist seit 22 Jahren ein Ort des developmentpolitischen und weltkirchlichen Lernens. In dieser bundesweit einmaligen Einrichtung tragen wir die Bildungsarbeit der Hilfswerke (Adveniat, Kindermissionswerk „Die Sternsinger“, Misereor, Renovabis und Missio) mit.

Nürnberg ist die Stadt des Friedens und der Menschenrechte. Da lag es nahe, sich intensiv mit dem Thema auseinanderzusetzen. Und auch die weltweite Corona-Pandemie, die uns zwar ein Stück weit mit unseren Aktionen ausgebremst hat, zeigt, wie brüchig der gesellschaftliche Frieden in unserer Gesellschaft ist.

Unsere Motivation ist ganz klar: „Frieden leben“ ist nicht nur ein Thema oder eine Aufgabe, sondern muss zu unser aller Selbstverständlichkeit werden.

### Welche Aktionen haben wir?

In Nürnberg gehen wir mit vielen Aktionen in die Öffentlichkeit. Wir beziehen Kinder und Jugendliche mit ein, wir suchen das Gespräch mit der Nürnberger Öffentlichkeit:

- in der Fläche, also den Pfarrgemeinden, und in der Innenstadt;
- in der Gemeinde- und in der Kategorialeseelsorge;
- mit Schülerinnen, Schülern und mit Lehrkräften, mit kirchengebundenen und kirchenfernen Menschen;
- mit beiden (Erz-)Diözesen Bamberg und Eichstätt, auf deren Bistumsgebieten Nürnberg liegt.

Unsere Aktionen sollen die Menschen lange begleiten und vor allem gut in Erinnerung bleiben:

**Frieden leuchtet.** Das sind papierne Windlichtmotive für Teelichter. Bislang konnten wir etwa 10.500 Windlichter in Umlauf bringen.

**Frieden spricht.** Dabei konnten wir das sogenannte „Nürnberger Adventswort“ der Kirchen auf der Bühne des Christkindlesmarktes 2019 nutzen: mit kurzen inhaltlichen Beiträgen zum Thema Frieden.

**Frieden inspiriert.** Dazu gibt es zwei Aktionen: Aus ein Meter zwanzig hohen Holzbuchstaben wurde das Wort „Frieden“ gebildet. Hergestellt wurden die Buchstaben von einer Holz-Berufsschulklasse, künstlerisch gestaltet von Maria-



▲  
Plakat mit Erzbischof  
Dr. Ludwig Schick zum  
Thema: Frieden leben.  
Partner für die Eine Welt

© Pressestelle Erzbistum Bamberg



Ward-Schülerinnen. Die Buchstaben waren beim Neujahrsempfang des Bamberger Erzbischofs Dr. Ludwig Schick zu sehen. Sie wurden von vielen Pfarreien und Aktionsgruppen ausgeliehen, um in Gottesdiensten oder bei Mahnmalen in der Fußgängerzone plakativ das Thema anzukündigen.

„Frieden inspiriert“ ist außerdem eine Kunstaktion von Kindern und Jugendlichen in Schulen und in Jugendgruppen. Sie haben uns ihre Visionen von Frieden in Form verschiedener Kunstwerke wie Bilder, Skulpturen und Fotos zukommen lassen. Die Werke sind vom 24. August bis 9. Oktober 2020 im Caritas-Pirckheimer-Haus Nürnberg ausgestellt.

**Frieden geht.** Es handelt sich um eine alternative Stadtführung an Orte des Friedens und der Menschenrechte. Stationen sind unter anderem der Hauptmarkt, ein Berliner Mauerrest am Hallplatz, die Straße der Menschenrechte, das „Fenster zur Welt“ und das Mahnmal für Opfer des NSU.

**Meinungsdossiers „Frieden“.** Prominente Bürgerinnen und Bürger waren angefragt für Statements zum Thema Frieden. Mitgemacht haben der Nürnberger Stadtdekan Hubertus Förster, der Bamberger Erzbischof Dr. Ludwig Schick, der Nürnberger Alt-Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly, die evangelische Regionalbischöfin Elisabeth Hann von Weyhern sowie Vertreter aus Kunst, Politik und Wirtschaft. Die Meinungsdossiers – Portraits mit Zitaten – sind auf der Homepage [www.friedenleben-nuernberg.de](http://www.friedenleben-nuernberg.de) abzurufen. Sie waren im öffentlichen Raum plakatiert und werden in der Kunstausstellung „Frieden inspiriert“ im Caritas-Pirckheimer-Haus im Herbst 2020 zu sehen sein.

**„Friedenswürfel“.** Mit Zitaten prominenter Personen werden die Friedenswürfel zum Selber-

basteln versehen. „Wer den Feind umarmt, macht ihn bewegungsunfähig.“ Dieses nepalesische Sprichwort ist eines von fünf Zitaten auf dem Papierwürfel. Er macht sich gut auf Arbeits- und Esstischen. Den Frieden sollte jeder immer im Auge haben.

**Materialsammlung.** Darüber hinaus haben wir für die Friedensarbeit in Pfarreien, Schulen und Jugendgruppen Zitate prominenter Menschen, Liedtexte, pädagogische Vorschläge und liturgische Angebote wie einen Gottesdienstleitfaden zusammengestellt.

Finanziell unterstützt werden all diese Angebote in Nürnberg durch den Katholischen Fonds Bayern, die Stiftung „Nürnberg – Stadt des Friedens und der Menschenrechte“ und durch die beiden (Erz-)Diözesen Bamberg und Eichstätt.

### Stadtkirche Nürnberg – ein Experimentierfeld für weltkirchliche Themen

Die weltkirchliche Bildungsarbeit hat im „Fenster zur Welt“ inmitten der Nürnberger Fußgängerzone einen hervorgehobenen Stellenwert. Darüber hinaus spielt der Weltladen als Lernort für globale Gerechtigkeit, für ein solidarisches Miteinander und als Beispiel eines gerechten Wirtschaftens eine bedeutende Rolle in der Stadt. Das „Fenster zur Welt“ dient als Forum für gemeinsame Themen der Hilfswerke.

Die positive Resonanz inner- und außerkirchlich, die hohe Nachfrage nach unseren Materialien und die mediale Aufmerksamkeit zeigen, dass das Projekt erfolgreich ist.

*Inge Rehm, Leiterin des Weltladens, Nürnberg  
Elke Pilkenroth, Pressesprecherin der  
Katholischen Stadtkirche, Nürnberg*

◀ Die Friedens-Buchstaben wurden von Schülerinnen des Maria-Ward-Gymnasiums in Nürnberg gestaltet. Die Weltkirchereferenten der Bistümer Eichstätt, Gerhard Rott (l.), und Bamberg, Michael Kleiner (2. v. l.), freuen sich mit Nürnbergs Stadtdekan Hubertus Förster (2. v. r.), dem Projektteam mit Inge Rehm (3. v. r.) und Elke Pilkenroth (Mitte) sowie mit Barbara Schmidt, Leiterin der Misereor-Arbeitsstelle Bayern, über die Schüleraktion.

© Stadtkirche Nürnberg/  
Stefan Hippel



▲ Plakat mit dem Alt-Oberbürgermeister aus Nürnberg, Dr. Ulrich Maly, zum Thema: Frieden leben. Partner für die Eine Welt

© Stadt Nürnberg



Atomwaffentest

© pixabay.com

Papst Franziskus erhält am 20. März 2019 im Vatikan von einer Delegation der Bewegung „Earth Caravan“ die Friedensflamme aus Hiroshima.

© Katholische Nachrichten-Agentur KNA/  
Paul Haring/CNS photo

## Deutsche Kommission Justitia et Pax Die Ächtung der Atomwaffen

► In der jüngeren Vergangenheit ist die ethische und strategische Fragwürdigkeit von Atomwaffen wieder stärker ins öffentliche Bewusstsein gedrungen. So hat die Aufkündigung des INF-Vertrages durch die USA und Russland nicht nur für großes Entsetzen gesorgt, sondern sicher auch zu einer größeren gesellschaftspolitischen Präsenz der Debatten um den Atomwaffenverbotsvertrag der Vereinten Nationen geführt. In Deutschland entzündete sich die Diskussion um Atomwaffen bzw. die nukleare Teilhabe im Rahmen der NATO-Mitgliedschaft kürzlich an den Plänen des Bundesverteidigungsministeriums, das in die Jahre gekommene Mehrzweckkampfflugzeug Tornado zu ersetzen. Gerade durch die Modernisierung dieses Systems soll die Bundesrepublik auch künftig über die technischen Voraussetzungen verfügen, um den Verpflichtungen der nuklearen Teilhabe nachkommen zu können.

Bereits 2008 hat die Deutsche Kommission Justitia et Pax in ihrem Dokument „Die wachsende Bedeutung nuklearer Rüstung“ zwar nach wie vor die bedingte Zustimmung der katholischen Kirche zum Besitz von Atomwaffen geteilt, aber auch deutliche Kritik am nuklearen Abschreckungssystem geäußert. Besorgt über die skizzierten Entwicklungen und inspiriert durch Äußerungen von Papst Franziskus, hat

sich die Kommission erneut intensiv mit dieser Thematik beschäftigt. Die Ergebnisse der Beratungen mündeten schließlich 2019 in das Positionspapier „Die Ächtung der Atomwaffen als Beginn nuklearer Abrüstung“. Nach kritischer Reflexion der Argumente schließt sich die Kommission der päpstlichen Bewertung an, dass weder der Besitz noch der Einsatz von Atomwaffen



ethisch tolerierbar seien. In der Folge wird die umfassende Ächtung von Atomwaffen durch die Weltgemeinschaft gefordert. Diese würde den tatsächlichen Willen zur nuklearen Abrüstung demonstrieren und Wege eröffnen, gemeinsam die jeweiligen Arsenale geordnet abzubauen.

Diese Veröffentlichung wurde genutzt, um mit Abgeordneten des Bundestags, Entscheidungsträgern und Diplomaten der NATO, Soldaten der Bundeswehr und Personen aus Wissenschaft und Gesellschaft intensive Dialoge zu führen. Auch wurde ein Side-Event zur Münchener Sicherheitskonferenz veranstaltet, an dem die frühere US-Außenministerin Madeleine Albright, Ex-Bundesaußenminister Joschka Fischer und Kardinal Reinhard Marx über die Frage der Ächtung von Atomwaffen diskutierten.

All diese Gespräche verdeutlichten, dass die Kommission sich auch in Zukunft weiter mit diesem Thema beschäftigen muss. So soll beispielsweise die Position durch das weltkirchliche Justitia-et-Pax-Netzwerk weiter profiliert und unterstützt werden.

Dr. Markus Patenge

Die Deutsche Kommission Justitia et Pax ist eine Einrichtung der Deutschen Bischofskonferenz und des Zentralkomitees der deutschen Katholiken zur Förderung von Entwicklung, Menschenrechten und Frieden. Sie erarbeitet kirchliche Beiträge in diesen Themenfeldern und steht hierzu in einem ständigen Dialog mit Parlament, Regierung, Parteien und gesellschaftlichen Kräften. Darüber hinaus entwickelt Justitia et Pax Konzepte für die internationale Arbeit der Kirche. Als Träger der GKKE fungieren die Deutsche Kommission Justitia et Pax und Brot für die Welt. Mehr Informationen unter [www.justitia-et-pax.de](http://www.justitia-et-pax.de)



## Bischöfliche Aktion Adveniat Frieden leben

► Massenproteste, Gewalt, Tote – blickt man auf das vergangene Jahr zurück, ist noch lange kein Frieden in Lateinamerika und der Karibik in Sicht. Schlimmer noch, die Gewalt hat sich verfestigt, was sich aktuell weniger in gewaltsamen Konflikten zwischen den Staaten als vielmehr in Gewalt der Staatsmacht gegen ihre Bevölkerung, struktureller Gewalt durch Unterlassung und innerhalb der Bevölkerung manifestiert. Adveniat steht an der Seite derjenigen, die Opfer von Gewalt geworden sind oder zu werden drohen, sowie an der Seite derjenigen, die versuchen, die Gewalt zu überwinden.

Um Mensch und Natur nach Kräften zu schützen, hat Adveniat im vergangenen Jahr unter dem Motto „Friede! Mit Dir!“ zahlreiche Initiativen in Lateinamerika und der Karibik unterstützt, die der Bevölkerung ein Leben in Frieden untereinander und mit der Umwelt ermöglichen. Zentral sind dabei die Handlungsfelder: ganzheitlich begleitete Entwicklungsarbeit, Unterstützung der Versöhnungs- und Erinnerungsarbeit und Einsatz für die Bewahrung der Schöpfung im Kampf gegen die Gewalt, die der Erde angetan

Adveniat, das Lateinamerika-Hilfswerk der katholischen Kirche in Deutschland, steht für kirchliches Engagement an den Rändern der Gesellschaft und an der Seite der Armen. Dazu arbeitet Adveniat entschieden in Kirche und Gesellschaft in Deutschland. Getragen wird das Werk von hunderttausenden Spenderinnen und Spendern – vor allem auch in der alljährlichen Weihnachtskollekte am 24. und 25. Dezember. Adveniat finanziert sich zu 95 Prozent aus Spenden. Die Hilfe wirkt: Im vergangenen Jahr konnten rund 1.900 Projekte gefördert werden, die mit mehr als 36 Millionen Euro genau dort ansetzen, wo die Hilfe am meisten benötigt wird: an der Basis, direkt bei den Armen.  
[www.adveniat.de](http://www.adveniat.de)



▲  
Luftaufnahme des Regenwaldes rund 400 Kilometer südlich der brasilianischen Stadt Manaus

© Adveniat/Thomas Milz

wird. Denn ohne Gerechtigkeit und die Überwindung von Gewalt kann es keine menschenwürdige und friedvolle Entwicklung geben.

Dass die Menschen in Lateinamerika im Einklang mit der Natur in Frieden leben können, dafür ist Adveniat im vergangenen Jahr auch in Deutschland eingetreten: im Rahmen des politischen Engagements, von Bildungsveranstaltungen und der Öffentlichkeitsarbeit. Im Fokus standen dabei insbesondere die humanitäre Krise in Venezuela und die wieder aufflammende Gewalt in Kolumbien.

*Pater Michael Heinz SVD  
Hauptgeschäftsführer Adveniat*

▲  
Jeden Tag gibt es ein bis zwei Tote in Tumaco, meistens sind es Jugendliche. Adveniat-Partnerin Ulrike Purrer engagiert sich für die Jugendlichen und schenkt ihnen wieder Hoffnung.

© Adveniat/Jürgen Escher



▲ *Keiner soll alleine bleiben.*

© Patrick Kleibold

▶ *Einweihung der St. Josephs-Kirche im norwegischen Alta*

© Linda Tøftum

▲ *Abenteuer Praktikum. Zehn Monate hat Praktikantin Ricarda Wittchow (l.) in einem norwegischen Kloster gelebt.*

© Privat

▼ *Konferenz der Nordischen Bischofskonferenz in Paderborn*

© Patrick Kleibold



Seit 1849 unterstützt das Bonifatiuswerk katholische Christen in Regionen, in denen sie ihren Glauben in einer extremen Minderheitensituation leben. Gefördert wird so die Seelsorge und Glaubensweitergabe in den Bereichen der Deutschen und Nordischen Bischofskonferenz (Schweden, Norwegen, Dänemark, Finnland und Island) sowie in Estland und Lettland. Als „Hilfswerk für den Glauben“ sammelt es Spenden und stellt diese als Hilfe zur Selbsthilfe zur Verfügung.  
[www.bonifatiuswerk.de](http://www.bonifatiuswerk.de)

## Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken Solidarität mit Nord- und Osteuropa

▶ „In Norwegen erleben wir aktuell ein Pfingstwunder“, so beschreibt Bischof Bernt Eidsvig von Oslo die wachsende katholische Kirche. Auch in anderen nordeuropäischen Ländern steigt die Katholikenzahl aufgrund anhaltender Migration an. Das Wachstum ist spürbar. Allerdings wachsen die finanziell notwendigen Mittel nicht gleichermaßen mit, vielmehr zeigt sich in einigen Bistümern eine sehr angespannte finanzielle Situation, insbesondere im Bistum Helsinki. Hilfe bekommen die nordeuropäischen sowie die baltischen Länder Estland und Lettland vor allem vom Diaspora-Kommissariat und vom Bonifatiuswerk, das am 4. Oktober 2019 sein 170. Jubiläum feiern konnte. Passend zum Jubiläumsjahr erhielt das Hilfswerk für seinen zweckgerichteten, wirtschaftlichen und transparenten Umgang mit Spendenmitteln das Spenderzertifikat des Deutschen Spendenrats.

Zugleich nahm das Hilfswerk den Geburtstag zum Anlass, seine Arbeit auf aktuelle und künftige gesellschaftliche und kirchliche Herausforderungen auszurichten. Dazu ist es notwendig, bewährte Fördermaßnahmen der Glaubensweitergabe und zur Unterstützung der Diaspora-Katholiken immer wieder aufs Neue zeitgerecht zu übersetzen und mit Leben zu füllen. Ein Ansatz ist das Programm „Praktikum im Norden“. Dieses ermöglicht jungen Erwachsenen einen Aufenthalt in den Ländern Schweden, Island, Norwegen, Dänemark, Estland und Lettland. Sie erfahren, was es bedeutet, in der Diaspora zu leben, und unterstützen die Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen in ihrer täglichen Arbeit. Im Fokus stehen



der Erfahrungsaustausch, die Persönlichkeitsbildung, das Kennenlernen von Weltkirche und der Aufbau eines fruchtbringenden Netzwerkes. Zur Begleitung stehen den Praktikanten jederzeit Mentoren zur Seite. Die Rückmeldungen der Praktikanten sind äußerst positiv.

Ziel der Projektförderung ist es zugleich, die dringend benötigte kirchliche Infrastruktur in den Förderregionen weiter auszubauen. Beispielsweise konnten im norwegischen Alta der Kirchbau der St. Josephs-Kirche, im Bistum Dänemark die Sanierung des Pfarrzentrums in Nuuk und im Bistum Stockholm die Sanierung der Gemeinderäume in Visby gefördert werden. In der lettischen Diözese Jelgava entsteht ein neues Exerzitienhaus, das regelmäßige Treffen von Familiengruppen und Jugendverbänden ermöglichen soll.

Einen Höhepunkt der langjährigen Beziehungen erlebte das Bonifatiuswerk durch die Tagung der Nordischen Bischofskonferenz (NBK) Anfang 2020 in Paderborn. „Ohne die kontinuierliche Hilfe wäre lebendiges Glaubensleben in den nordeuropäischen Ländern nicht möglich“, sagte der Vorsitzende der NBK und Bischof von Kopenhagen, Czeslaw Kozon. Die Auswirkungen und die finanziellen Konsequenzen durch die Corona-Pandemie für die Kirche in der extremen Diaspora, die sich schon abzeichnen, sind derzeit jedoch nicht zu erfassen.



*Msr. Georg Austen  
Generalsekretär des  
Bonifatiuswerkes*



caritas **international**

DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS



## Caritas international Humanitäre Hilfe weltweit

► Im Frühjahr 2019 zerstörten die Zyklone Idai und Kenneth große Teile Mosambiks. Mehr als 600 Menschen verloren bei der Katastrophe ihr Leben, weit mehr als 100.000 Häuser wurden zerstört. Über 1,8 Millionen Menschen waren auf Hilfe angewiesen. Caritas international, das Hilfswerk der deutschen Caritas, leistete Nothilfe und ist mit seinen Partnern vor Ort beim Wiederaufbau aktiv. Zunächst stand die Versorgung mit überlebenswichtigen Gütern wie beispielsweise Nahrungsmitteln, Hygieneartikeln und Kochutensilien im Vordergrund. Kurze Zeit nach der Katastrophe begann mit der Verteilung von Saatgut und landwirtschaftlichem Gerät bereits die Phase des Wiederaufbaus, um die Lebensmittelversorgung für die nahe Zukunft zu verbessern. Mit diesen Hilfen konnten insgesamt 12.000 kleinbäuerliche Familien wieder ihre Felder bestellen.

Ein wichtiger Aspekt beim Wiederaufbau besteht in der Katastrophenvorsorge, denn laut Klimaforschung muss infolge des Klimawandels künftig häufiger mit tropischen Stürmen gerechnet werden. Die neuen Häuser, die Caritas international gemeinsam mit der lokalen Caritas errichtet, werden daher aus Zement und Stein gebaut, sodass sie künftigen Wirbelstürmen besser standhalten können. In einem ersten großen Projekt wurden solche stabilen Häuser für 300 Familien gebaut, deren einfache Unterkünfte bei der Katastrophe vollkommen zerstört worden waren.

Ein anderer Fokus der Arbeit von Caritas international lag 2019 auf der Nothilfe in Kriegs- und Konfliktgebieten. Neben der bereits Jahre andauernden humanitären Hilfe in Syrien, im Jemen und in Afghanistan ist das Hilfswerk auch in mehreren afrikanischen Konfliktgebieten aktiv. Etwa rund um den Tschadsee: Hier überzieht die

Terrorgruppe Boko Haram eine ganze Region mit Gewalt und Schrecken, mehr als vier Millionen Menschen sind auf der Flucht. Dort, wohin sie fliehen, ist die Bevölkerung zwar zum großen Teil solidarisch und hilfsbereit, doch selbst so arm, dass sie die Vertriebenen nicht ausreichend versorgen kann.

Um Konflikte um die knappen Ressourcen erst gar nicht entstehen zu lassen, leisten Caritas international und ihre lokalen Partner daher Nothilfe für die Vertriebenen wie auch für die aufnehmende Bevölkerung. Die Hilfen in Nordost-Nigeria, in Nordkamerun und im Tschad reichen von der Versorgung mit Lebensmitteln über die Verteilung von Saatgut und landwirtschaftlichem Gerät bis hin zu Bildungsangeboten. In besonderem Maße unterstützen die Mitarbeitenden vor Ort Kinder und Jugendliche, die auf der Flucht vollkommen schutzlos waren und Schreckliches erlebt haben. Die Caritas schult daher Lehrer und Eltern darin, Anzeichen von Traumatisierungen durch Gewalt oder Missbrauch zu erkennen und vermittelt medizinische und psychologische Hilfe.

*Dr. Oliver Müller*  
Leiter Caritas international



▲  
*Lebensmittelverteilung der Caritas nach dem Wirbelsturm Idai in Mosambik*  
© Caritas USA/Carolyn Brennan

▲  
*Grundschule in Koza, Nordkamerun*  
© Caritas international/Corrado Disegna

Caritas international, das Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes, leistet weltweit Überlebenshilfe für Menschen, die durch Naturkatastrophen oder andere Krisen in Not geraten sind. Darüber hinaus werden soziale Projekte für Kinder, Kranke und alte Menschen sowie für Menschen mit Behinderung gefördert. Die Arbeit des Hilfswerks will den Menschen langfristig Perspektiven für ein besseres Leben eröffnen. Deshalb arbeitet Caritas international eng mit 165 nationalen Caritas-Verbänden und zahlreichen Partnerorganisationen vor Ort zusammen. Dieses Partnerschaftsprinzip ist der Grundpfeiler der Arbeit von Caritas international. Denn die einheimischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen die Gegebenheiten und Bedürfnisse vor Ort am besten. Ihre Kompetenz und ihr Engagement gewährleisten den dauerhaften Erfolg der Arbeit. Von Freiburg aus werden etwa 700 Hilfsprojekte in über 70 Ländern betreut. Im Mittelpunkt von Caritas international steht dabei immer das Leitmotiv, wirksame Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten.

[www.caritas-international.de](http://www.caritas-international.de)



▲ *Geschafft! Den Sternsängern in Dillingen hat das Engagement viel Spaß gemacht. Auch in den kommenden Jahren wollen sie wieder dabei sein.*

© Kindermissionswerk/Benne Ochs

▲ *Auf dem Plakat zur 61. Aktion Dreikönigssingen sind die achtjährige Ángeles und ihre Freundinnen zu sehen. Nicht immer ist es für Ángeles leicht, ihre Behinderung zu akzeptieren. Umso wichtiger ist die Unterstützung durch Freunde, Schule und Yancana Huasy, eine von den Sternsängern geförderte Einrichtung für Kinder mit Behinderungen in der peruanischen Hauptstadt Lima.*

© Kindermissionswerk/Bettina Flitner

## Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ Sternsinger an der Seite von Kindern mit Behinderung

► „Wir gehören zusammen!“ Für die Sternsinger aus Dillingen an der Donau ist das selbstverständlich. In der Gemeinde sind Sternsinger mit und ohne Behinderung gemeinsam unterwegs, um Häuser zu segnen und Spenden für benachteiligte Kinder zu sammeln. Fabian schreibt gerne den Segen an, für Florian ist der Weihrauch wichtig und Olivia trägt am liebsten den Stern. Denn den Geruch des Weihrauchs mag sie nicht, und Schreiben ist nicht ihre Stärke. So sind die Rollen in der Sternsingergruppe schnell verteilt, und alle sind zufrieden mit ihrer Aufgabe. Gemeinsam mit weiteren Kindern und Jugendlichen aus der Pfarrei und einer Einrichtung für Menschen mit Behinderung sind die drei im schwäbischen Dillingen gemeinsam unterwegs.

Sternsingen inklusiv, das passte Anfang 2019 zum Motto der 61. Aktion Dreikönigssingen: „Segen bringen, Segen sein. Wir gehören zusammen – in Peru und weltweit“. Rund 300.000 Mädchen und Jungen in

Deutschland stellten sich mit ihrem Motto an die Seite von Kindern mit Behinderung weltweit.

Im Mittelpunkt der Aktion stand das Projekt „Yancana Huasy“ in Lima. Das Zentrum ist die einzige Einrichtung in Peru, die sich für die ganzheitliche Entwicklung von Menschen mit Behinderung einsetzt. Auf lokaler und regionaler Ebene macht sie deren Rechte geltend, bietet neben Physiotherapie auch Förderkurse an und unterstützt die Inklusion der Kinder und Jugendlichen an Regelschulen und in der Ausbildung.

Hinter den engagierten Sternsängern stehen zwei starke Partner: das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ und der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ). Gemeinsam blicken beide Akteure auf eine erfolgreiche Geschichte zurück, denn seit ihrem Start 1959 hat sich die Sternsingeraktion zur weltweit größten Solidaritätsaktion von Kindern für Kinder entwickelt.

Insgesamt haben die Sternsinger bisher mehr als eine Milliarde Euro gesammelt. Weltweit konnten dadurch fast 75.000 Hilfsprojekte für Kinder in Afrika, Lateinamerika, Asien, Ozeanien und Osteuropa gefördert werden.

Die Sternsinger aus Dillingen waren sich übrigens einig: Es war eine gelungene, inklusive Sternsingeraktion, die auch zukünftig gemeinsam organisiert werden soll.

*Pfarrer Dirk Bingener  
Präsident Kindermissionswerk  
„Die Sternsinger“*

Mehr als 50 Millionen Euro sammelten die Sternsinger zum Jahresbeginn 2019. Mit den Spenden werden Projekte für benachteiligte Kinder in mehr als 100 Ländern unterstützt. Vor allem in Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen werden Mädchen und Jungen gefördert und betreut.  
[www.sternsinger.de](http://www.sternsinger.de)





▲  
Protestaktion vor dem Gebäude von TÜV Süd in München im Oktober 2019, an der zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter von Misereor beteiligt waren

© Misereor/Susanne Friess

## Bischöfliches Hilfswerk Misereor Einsatz für ein Lieferkettengesetz

► Misereor hat sich auch 2019 intensiv für mehr globale Gerechtigkeit in der Wirtschaft eingesetzt. Im Mittelpunkt stand dabei die mit über 80 anderen Organisationen gemeinsam getragene Initiative für ein Lieferkettengesetz. Unter dem Motto „Gegen Gewinne ohne Gewissen hilft nur ein gesetzlicher Rahmen“ ruft Misereor die Bundesregierung auf, Unternehmen auch in ihren Auslandsgeschäften zur Achtung der Menschenrechte zu verpflichten. Denn auch deutsche Unternehmen sind immer wieder direkt oder indirekt an Menschenrechtsverletzungen im Ausland beteiligt. Besonders engagiert hat sich Misereor nach dem Bruch des Damms einer Eisenerzmine im brasilianischen Brumadinho. Gemeinsam mit dem European Center for Constitutional and Human Rights sowie Angehörigen von brasilianischen Betroffenen reichte Misereor Strafanzeige gegen den TÜV Süd ein. Das Unternehmen hatte 2018 die Stabilität des Damms bescheinigt, obwohl die Schwächen und Risiken bereits bekannt waren.

### Amazonien-Synode

An der von Papst Franziskus im Oktober in Rom einberufenen Amazonien-Synode nahm auch Misereor-Hauptgeschäftsführer Pirmin Spiegel teil. Drei Wochen lang beriet die Versammlung „neue Wege für die Kirche und eine ganzheitliche Ökologie“. Spiegel erklärte zum Abschluss der

Synode: „Die Sonderversammlung der Bischöfe verändert Kirche. Sie war Ausdruck der Synodalität, die spezifische Weise, gemeinsam zu leben und zu handeln, einander zuzuhören und Wege zur Entscheidung zu finden.“

### Katastrophe durch Zyklone Idai und Kenneth

Zwei Zyklone in nur sechs Wochen verwüsteten im vergangenen Jahr weite Teile Mosambiks. Über 600 Menschen starben, mehr als 400.000 verloren ihre Lebensgrundlagen. Partnerorganisationen von Misereor leiteten neben der unmittelbaren Hilfe Maßnahmen zum Wiederaufbau ein. So wurde etwa ein komplett zerstörtes Bewässerungssystem für die Landwirtschaft ebenso wiederhergestellt wie die Wasserversorgung für ein Krankenhaus.

### Entwicklung wirkt

Fünf große Hilfsorganisationen und elf Prominente starteten im Herbst 2019 eine gemeinsame Initiative. Das Ziel: auf die Wirksamkeit der von der Bundesrepublik Deutschland geleisteten Entwicklungszusammenarbeit aufmerksam zu machen. Für Misereor engagierten sich der Sänger Max Mutzke und YouTube-Star Erik „Gronkh“ Range. Unter dem Label „Entwicklung wirkt!“ erzählen die Prominenten gemeinsam mit Mitarbeitenden und Partnern der Organisationen anhand von konkreten Beispielen, wie Projekte funktionieren und was sie verbessern.

*Msgr. Pirmin Spiegel  
Hauptgeschäftsführer Misereor*

Als Werk für Entwicklungszusammenarbeit kämpft Misereor seit 1958 für Gerechtigkeit, gegen Hunger, Krankheit und Ausgrenzung sowie deren Ursachen. Die Hilfe und Kooperation geschieht aus der Perspektive der Verletzlichsten und mit ihnen, unabhängig von Religion, ethnischer Zugehörigkeit oder Geschlecht. Misereor fördert zurzeit mehr als 2.800 laufende Projekte mit über 790 Millionen Euro.

[www.misereor.de](http://www.misereor.de)

▲  
Zerstörungen durch den Zyklon Idai im Frühjahr 2019 in Mosambik

© Eduardo Soteras





▲  
*Opfer der islamistischen Terrorgruppe Boko Haram in Nigeria sind Christen und Muslime gleichermaßen. In Yola hat der dortige Bischof Steven Dami Mamza Familien aufgenommen, die vor Boko Haram fliehen mussten. Die Kinder werden von Christinnen und Muslima unterrichtet.*

© Missio/Hartmut Schwarzbach

## Missio – Internationales Katholisches Missionswerk Die Weltbessermacher

► In Deutschland ist Nordostindien wegen des guten Tees bekannt, der in Assam angebaut wird. Weniger bekannt ist die Region für ihre lebendige, missionarische Kirche, die seit ihren Anfängen vom Engagement der Laien lebt. Sie setzen auf ihre Weise das Leitwort des Monats der Weltmission 2019 aus dem Zweiten Brief des Apostels Paulus an die Korinther um: „Wir sind Botschafter an Christi statt.“ Nordostindien stand im Oktober 2019 bei Missio im Mittelpunkt der Aktionen zum Weltmissionssonntag.

notierten in den sozialen Medien oder bei öffentlichen Veranstaltungen, was ihre ganz eigene Mission ist, um die Welt besser zu machen.

Bei Missio Aachen stand 2019 ein Präsidentenwechsel im Vordergrund:

Pfarrer Dirk Bingener hat Prälat Klaus Krämer abgelöst, der satzungsgemäß nach zwei Amtszeiten aus dem Amt geschieden ist. Pfarrer Bingener war zuletzt Bundespräses des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) gewesen.

Daneben feierte Missio Aachen 2019 auch ein Jubiläum: Die Aktion Schutzengel für Familien in Not weltweit wurde 20 Jahre alt. Einer der Gratulanten war Friedensnobelpreisträger Dr. Denis Mukwege aus dem Kongo.

Missio München startete im Sommer 2019 für das interaktive Lernerlebnis „missio for life“ ein neues Virtual-Reality-(VR)-Modul. Das Konzept wurde damit mit dem neuen Themenfeld „Leben mit einer körperlichen Behinderung“ ergänzt. Mit Hilfe von VR-Brillen können Schüler in die Rolle eines Jugendlichen aus Tansania schlüpfen, der nach einem Motorradunfall gelähmt bleibt.

Im April wurde Msgr. Wolfgang Huber von der vatikanischen Kongregation für die Evangelisierung der Völker für weitere fünf Jahre als Präsident von Missio München bestätigt.

*Msgr. Wolfgang Huber, Präsident Missio München  
Pfarrer Dirk Bingener, Präsident Missio Aachen*



Einen Monat lang berichteten auf etwa 500 Veranstaltungen Bischöfe, Ordensleute, Priester und Laien aus Nordostindien in Deutschland über ihre Arbeit. Damit wird greifbar, wie die Kirche in anderen Kontinenten Sozialarbeit und Seelsorge in ganzheitlicher Pastoral lebt. Ein Beispiel: In

Nordostindien verschleppen Menschenhändler die Kinder armer Familien auf den Teeplantagen in Assam mit falschen Versprechungen. Katholische Ordensfrauen vor Ort bilden Jugendliche aus, um auf die Gefahren aufmerksam zu machen. Anwälte forschen nach dem Schicksal der Verschwundenen.

Eröffnet wurde der Monat der Weltmission 2019 in Münster, der Abschluss fand am Weltmissionssonntag in Bamberg statt. Das Besondere dabei: Papst Franziskus hatte den Oktober 2019 als Außerordentlichen Monat der Weltmission ausgerufen. Missio startete dazu unter anderem die Aktion #mymission unter der Schirmherrschaft der Sängerin Patricia Kelly. Tausende Menschen

▲  
*Wir sind Botschafter an Christi statt. Eröffnung des Monats der Weltmission 2019 in Münster, Ordensschwester Lissamma Antony mit Bischof Dr. Felix Genn, Münster*

© Missio/Hartmut Schwarzbach



# Renovabis

## Lernen ist Leben – Bildungsarbeit im Osten Europas

► „Lernen ist Leben“ lautete das Thema, das Renovabis durch das Jahr 2019 begleitet hatte. Auf den Plakaten der Pfingstaktion war ein Mädchen aus dem Kosovo zu sehen, das dort zu einer Minderheit gehört und gleichzeitig nach Bildung hungert und Freude am Lernen hat: Die lächelnde Kaltrina zeigt, wie das Mühen vieler Renovabis-Partner vor Ort lohnt, sich für verbesserte Bildungschancen einzusetzen. Bildung ist für die Partner mehr als nur Schule oder reine Wissensvermittlung; zur persönlichen Reife gehören oft auch religiöse Bildung und die Vermittlung von Werten im Sinne von „Herzensbildung“. So verstanden fördert gute Bildung Toleranz, Solidarität und Mitgefühl. Die von Renovabis unterstützten Bildungsprojekte setzen in vielen ehemals kommunistischen Ländern ein Zeichen, weil auch 30 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs immer noch das Erbe des früheren ideologiebelasteten Bildungssystems mit seinem Nützlichkeitsanspruch zu spüren ist. Damit sowie mit der Förderung pastoraler und sozialer Projekte kann Renovabis einen Beitrag zur Erneuerung der Gesellschaften leisten.

Insgesamt konnte Renovabis im Jahr 2019 sein Engagement in 29 Ländern mit knapp 29 Millionen Euro fortsetzen und 653 Projekte ermöglichen. Einen der Schwerpunkte bildete die Ukraine, die vom Krieg gezeichnet ist und der 2020 das Jahresthema gewidmet ist. Neben der laufenden Förderarbeit hat Renovabis auch 2019 wieder die Flexibilität gezeigt, auf aktuelle Ereignisse wie

das Flüchtlingselend auf der Balkanroute in Bosnien-Herzegowina oder das Erdbeben in Albanien kurzfristig zu reagieren. Dieses Engagement hat sich 2020 auch in der Reaktion auf die Corona-Krise bewährt.

Zudem sind im Jahr 2019 verstärkt Begegnung, Partnerschaft und Dialog als grundlegende Ziele der Arbeit von Renovabis ermöglicht und gefördert worden: Erstmals bot Renovabis im Mai 2019 eine Pilgerfahrt mit Projektbesuchen für Spenderinnen und Spender nach Máriapócs in Ungarn und Maria Radna in Rumänien an. Die dort erfahrene Gottesdienstgemeinschaft und Gastfreundschaft waren überwältigend. Die Teilnehmenden aus elf deutschen Bistümern und die Renovabis-Partner haben viel voneinander gelernt. Sie konnten gegenseitig kurz in das Leben der anderen eintauchen: Lernen ist Leben – Leben ist Lernen. Seit September 2019 verstärkte eine bulgarische Ordensschwester das Team in der Geschäftsstelle von Renovabis und ermöglichte uns im Alltag eine wichtige Erweiterung der Perspektiven. Eine den Renovabis-Kongress ergänzende Europäische Dialogplattform wurde geplant, aber zuletzt wie alle anderen Maßnahmen durch die Corona-Krise gebremst: Wir hoffen, dass gegenseitiges Lernen durch Begegnung und Dialog bald wieder möglich sind, denn virtuelle Formen können den direkten Kontakt nicht ersetzen.

*Pfarrer Dr. Christian Hartl  
Hauptgeschäftsführer Renovabis*

▲  
*Die 72-jährige Irina lebt alleine in ihrem Haus in Bobrove (Ostukraine), in dessen Dach eine Granate einschlug. Irina braucht Lebensmittel und Briketts für ihren Ofen, „sonst überlebt sie den Winter nicht“, sagt Olena Nebeska von der Caritas Ukraina.*

© Renovabis/Achim Pohl



▲  
*Plakat zur Renovabis-Pfingstaktion 2019*

© Renovabis/Achim Pohl

Seit 27 Jahren fördert die Solidaritätsaktion Renovabis Projekte im Osten Europas. Von 1993 bis Ende März 2020 waren dies rund 24.300 Einzelmaßnahmen mit einer Bewilligungssumme von gut 767 Millionen Euro. Wichtig dabei ist der ganzheitliche Ansatz: Sowohl pastorale als auch soziale und Bildungsprojekte der Partner in 29 Ländern werden unterstützt. [www.renovabis.de](http://www.renovabis.de)

## Außerordentlicher Monat der Weltmission Leben und Licht in die Welt tragen

### ► Oktober 2019 war „Außerordentlicher Monat der Weltmission“

„Wir sind getauft und gesandt: die Kirche Christi missionarisch in der Welt!“ Unter diesem Leitwort stand im Jahr 2019 der von Papst Franziskus zum Außerordentlichen Monat der Weltmission erklärte Monat Oktober. Mit der Umsetzung wurden die rund 120 Päpstlichen Missionswerke weltweit beauftragt, zu denen auch Missio Aachen und Missio München gehören. Der Aufruf wurde in Deutschland durch die Mitglieder der Konferenz Weltkirche breit aufgenommen und mit zahlreichen Aktionen begleitet.

Anlass war der 100. Jahrestag des Apostolischen Schreibens *Maximum illud*, das Papst Benedikt XV. am 30. November 1919 promulgiert hatte. Papst Franziskus würdigte dieses Schreiben als eine Initiative, die damals – ein Jahr nach dem Ende des Ersten Weltkrieges – die Notwendigkeit angemahnt hatte, „die Weltmission auf der Grundlage des Evangeliums zu erneuern, damit sie von jeglicher kolonialer Verkrustung gereinigt würde und sich von den nationalistischen und expansionistischen Bestrebungen fernhielte, die so viel Unheil angerichtet hatten“. Papst Benedikt XV. habe den „Sinn der Mission ausschließlich in der Botschaft und Liebe Jesu Christi, die durch die Heiligkeit des Lebens und Werke der Nächstenliebe verbreitet werden“, verortet, so Papst Franziskus.

Papst Franziskus empfahl das Apostolische Schreiben *Maximum illud* als einen „Ansporn, die ständige Versuchung zu überwinden, die sich hinter jeder kirchlichen Introversion verbirgt, hinter jedem selbstbezogenen Rückzug in die eigenen sicheren Grenzen, hinter jeder Form eines pastoralen Pessimismus, hinter jeder sterilen Nostalgie, um uns hingegen der freudvollen Neuheit des Evangeliums zu öffnen“.

Dabei war für Papst Franziskus besonders wichtig: Der Außerordentliche Monat der Weltmission 2019 sollte ins Bewusstsein bringen, dass Mission nicht ein Auftrag für wenige Profis ist, sondern für jede Christin und jeden Christen, die oder der getauft und gefirmt ist.

Die Deutsche Bischofskonferenz hat unter dem Titel *Evangelisierung und Globalisierung* am 24. September 2019 in Fulda ein neues Dokument zur weltweiten Mission vorgestellt. Das Bischofswort knüpfte an die beiden früheren Dokumente *Zeit zur Aussaat. Missionarisch Kirche sein* (2000) und *Allen Völkern Sein Heil. Die Mission der Weltkirche* (2004) an. Erzbischof Dr. Ludwig Schick, Vorsitzender der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz, erläuterte bei der Vorstellung des Bischofswortes: „Um die Chancen zu nutzen, die die heutige Situation für die Verbreitung des Glaubens bietet, ist es erforderlich, dass wir uns als Kirche immer mehr und intensiver als globale Gebets-, Solidar- und Lerngemeinschaft vollziehen. Auch in Deutschland dürfen wir der Gefahr eines kirchlichen Provinzialismus nicht erliegen, sondern müssen – sehr viel zupackender noch als in der Vergangenheit – am Netz der Weltkirche mitknüpfen.“

An diesem Netz der Weltkirche knüpften dann 2019 auch viele Akteure der Weltkirche in Deutschland. Die Aufzählung hier nennt einige exemplarisch. Missio entwickelte für die Gemeinden eine Ausstellung mit dem Titel „Du bist Mission“. Auf acht großformatigen Roll-ups wurden ausdrucksstarke menschliche Porträts mit Zitaten von Papst Franziskus aus der Enzyklika *Evangelii gaudium* kombiniert. Sie rufen die Getauften und Gefirmten auf, sich neu und auf unkonventionelle Weise selbst vom Glauben berühren zu lassen und neu und unkonventionell mit anderen über den Glauben zu reden und ihn zu leben.



Die Sängerin Patricia Kelly engagierte sich in Deutschland für den Außerordentlichen Monat der Weltmission 2019, den Papst Franziskus ausgerufen hatte. Hier stellt sie bei Missio Aachen die Kampagne #mymission vor.

© Missio/Christian Schnaubelt

Missio gewann die Sängerin Patricia Kelly als Schirmherrin in Deutschland für die Social Media-Kampagne #mymission aller Päpstlichen Missionswerke weltweit. Unter dem Hashtag #mymission konnten jede und jeder über die sozialen Medien ihre und seine Antwort auf die Frage: „Was ist Deine ganz persönliche Mission?“ geben. Missio Aachen hatte dafür eine Social Wall entwickelt, auf der die Antworten aus aller Welt digital gesammelt wurden und zu sehen waren. „Wenn ich singe, sollen die Menschen, ob sie nun gläubig sind oder nicht, die Energie spüren, die mir dieses tolle Gefühl gibt, von Gott geliebt zu sein“, bekannte Patricia Kelly bei der Vorstellung der Aktion. Sie sang dabei mit dem Missio-Chor auch das offizielle Aktions-Lied „Getauft und gesandt“ zum Außerordentlichen Monat der Weltmission ein – „als einfaches Chormitglied“, wie sie betonte.

Zudem entwickelte Missio eine Vorlage für einen alternativen Stadtrundgang unter dem Titel „Touring Mission“. Das ist eine Art Spielvorlage, wie Menschen in Deutschland ihre Städte oder Gemeinden erkunden können, um vor ihrer Haustür Straßen, Plätze und Menschen neu zu entdecken. Wer den Stadtrundgang mitmacht, soll ein Gespür dafür bekommen, wo der eigene christliche Glaube und Nächstenliebe gefragt sind und gebraucht werden. Botschaft: Mission findet nicht nur in fremden Ländern statt.

Neben Missio und anderen engagierten sich auch Orden in Deutschland und die Deutsche Ordensobernkonferenz für den Außerordentlichen Monat der Weltmission. Sie beteiligten sich an der Kampagne #mymission. Auf dem Social Media-Kanal Instagram der Deutschen Ordensobernkonferenz veröffentlichten Ordensleute Bilder, die Einblick in ihren Missionsalltag gewähren. Und mit der Web-Serie „Missionsköpfe“

wurden Ordensleute vorgestellt, die mit ihrem Leben beispielhaft für ein modernes Missionsverständnis stehen.

Hier zeigte sich, wie sehr Mission mittlerweile tatsächlich zu einer globalen Gebets-, Solidar- und Lerngemeinschaft geworden ist, die nicht mehr allein auf der Einbahnstraße von Europa in den globalen Süden unterwegs ist. Beispielsweise stellte die Web-Serie „Missionsköpfe“ Pater Peter Claver Narh aus Ghana vor. Er ist 41 Jahre alt. 2018 hat er in Pastoralpsychologie promoviert, seine Schwerpunkte unter anderem auf Supervision gelegt. Seit 2019 ist er Vize-Provinzial der Deutschen Ordensprovinz der Steyler Missionare. Hier begleitet er unter anderem Neumissionare und ausländische Studenten oder engagiert sich im Internationalen Komitee für Interkulturalität.

Begleitet wurde der Außerordentliche Monat der Weltmission durch das Internetportal [www.weltkirche.de](http://www.weltkirche.de) der Konferenz Weltkirche. Hier stellte die Redaktion ein umfangreiches Dossier zum Außerordentlichen Monat der Weltmission zusammen und berichtete aktuell. Der Außerordentliche Monat der Weltmission 2019 in Deutschland erfüllte, was Papst Franziskus sich in seinem Gebet für diese Aktion gewünscht hatte: „Schenke uns die Gaben des Heiligen Geistes, damit wir mutig und entschlossen das Evangelium bezeugen und Leben und Licht in die Welt tragen. Lass uns dafür immer wieder neue und wirksame Formen entdecken. Hilf uns, die rettende Liebe und Barmherzigkeit Jesu Christi allen Menschen erfahrbar zu machen.“

Johannes Seibel  
Leiter der Abteilung Kommunikation und Presse,  
Missio Aachen



Bei der Austeilung der  
Hauskommunion in  
Qaraqosh/Irak

© Missio/Andy Spyra

## Wider die Instrumentalisierung von Religion

Die Zugehörigkeit zu einer Religion und alltägliche Glaubenspraxis geraten weltweit in immer vielfältiger verwobene, teils unübersichtliche Wechselwirkungen mit der sie umgebenden Gesellschaft, Politik, Wirtschaft und Kultur. Die Säkularisierungsthese, wonach sich Religion mit der Moderne in die allein private Glaubenspraxis zurückzieht und dann gleichsam vertrocknet, verliert an Evidenz.

Selbst in postmodernen Gesellschaften wie Deutschland entzündeten sich an Fragen der Religion, der Religionsfreiheit oder des interreligiösen Dialogs schnell gesellschaftspolitische Debatten, die wiederum auf das Selbstverständnis der Mitglieder der Religionen zurückwirken.



Ein globaler Resonanzraum des Religiösen ist entstanden. Geschieht in Nigeria ein islamistischer Anschlag auf eine christliche Kirche, attackiert in Neuseeland ein Rechtsterrorist und weißer Rassist Moscheen, werden im buddhistischen Myanmar muslimische Rohingya vertrieben, diskriminiert im hinduistischen Indien ein neues Staatsbürgerschaftsgesetz religiöse Minderheiten – dann schreibt das in Deutschland Schlagzeilen. Politikerinnen und Politiker nehmen Stellung. Die Zivilgesellschaft beginnt mit ihrer Lobbyarbeit. In den sozialen Medien brechen Shit-Storms los. Eine neue Art

Religionsweltinnenpolitik berührt die nationale, kulturelle und religiöse Identität der Bürgerinnen und Bürger über alle Grenzen hinweg.

Wo Identitäten berührt sind und weltweite kommunikative Verstärkung garantiert ist, versprechen Strategien der Instrumentalisierung von Religionen und ihrer Angehörigen für partikuläre Interessen einen Gewinn an kultureller Deutungshoheit und politischer oder ökonomischer Macht. Um den gefährlichen Auswirkungen die-

ser Instrumentalisierungsversuche begegnen zu können, braucht die weltkirchliche Arbeit der Bistümer, der kirchlichen Hilfswerke und Orden in Deutschland ein hohes Maß an Unterscheidungskraft. Eine differenzierte Analyse, die abwägende Gewichtung verschiedener Perspektiven und Interessen, interkulturelle Kompetenz und eine umsichtige Kommunikation sind gefragter denn je.

Diese Herausforderung lässt sich am Einsatz für diskriminierte, bedrängte oder gar verfolgte Christinnen und Christen veranschaulichen.

Beispiel Naher Osten. Dort tobt ein kalter, öfter heißer Stellvertreterkrieg zwischen dem sunnitischen Saudi-Arabien und dem schiitischen Iran um die regionale Hegemonie. Für die Konfliktparteien ist die politische Instrumentalisierung der konfessionellen Zugehörigkeit innerhalb des Islams ein Mittel der Auseinandersetzung. Es kommt zu innerislamischen Verwerfungen im Ringen um das Deutungsmonopol des „richtigen“ Islams auf der Folie machtpolitischer Interessen.

Zusätzlich agieren säkulare Regime wie in Syrien oder Ägypten, die die Religionsfrage missbrauchen. Andere Mächte wie die USA, Russland oder die Türkei betreiben ebenfalls handfeste Interessenpolitik. Dabei werden die USA – und zunehmend auch Russland – im durchschnittlichen Bewusstsein der Bevölkerung des Nahen Ostens als eine Art „christlicher Schutzmacht“ wahrgenommen.

Dies alles begünstigt die Entstehung islamistischer Terrorgruppen. Deren Kern und Attraktivität macht eine Ideologisierung des Islams und ein Freund-Feind-Denken aus, das sich gleichermaßen gegen andersdenkende Muslime wie Angehörige anderer Religionen richtet.

Zwischen all diese Fronten der politischen und ideologischen Instrumentalisierung von Religion sind die orientalischen Christinnen und Christen geraten. Das gefährdet sie massiv und

Wiederaufbau mitten im  
Krieg: Im nordirakischen  
Bartella feiern Christinnen  
und Christen im November  
2018 in der Kirche St. Georg  
Gottesdienst. Die Kirche  
war von der Terrorgruppe  
„Islamischer Staat“ beschä-  
digt worden.

© Missio/Andy Spyra



erhöht den Auswanderungsdruck. Die Bistümer, kirchlichen Hilfswerke und Orden müssen sich dieses Geflechts an Instrumentalisierungen bewusst sein, wenn sie helfen wollen.

Die weltkirchliche Projektarbeit muss neben akuter Hilfe die orientalischen Christinnen und Christen befähigen, sich zwischen den Fronten dieser vielfältigen Instrumentalisierung zu rechtzufinden und eine Rolle als Akteur für den gesellschaftlichen Frieden und im interreligiösen Dialog spielen zu können. Dafür brauchen sie eine verlässliche Infrastruktur und gute Ausbildung.

Weltkirchliche Lobbyarbeit muss sich an Netzwerken von Mitgliedern der verschiedenen Religionen, Politikern und Wissenschaftlern beteiligen, die am Abbau der politischen Instrumentalisierung der Religionen im Nahen Osten arbeiten.

Eine umsichtige weltkirchliche Kommunikation vermeidet nicht zuletzt die Rede in Kategorien von „Glaubenskrieg“ oder „Religionskrieg“, weil das die islamistische Propaganda vom Kampf gegen „christliche Kreuzfahrer“ verstärkt und ihre Mobilisierungskraft erhöht. Es schadet den orientalischen Christinnen und Christen, wenn die Medienberichterstattung in dem Stereotyp „Islam gegen Christentum“ erstarrt.

Spätestens hier verwickelt sich das Schicksal bedrängter Christinnen und Christen weltweit mit der Instrumentalisierungsmöglichkeit von Religion in Deutschland.

Beispiel Begrifflichkeit. Das Recht auf Religionsfreiheit von Christinnen und Christen wird in unterschiedlichen Formen und Graden verletzt. Das reicht von Alltagsdiskriminierung, Ungleichbehandlung im Berufswesen oder Familienrecht über Gefängnisstrafen bis hin zu

terroristischer Gewalt. Allerdings rechtfertigen nur wenige Fälle die staats- und völkerrechtlichen Definitionen, um die Begriffe „verfolgte Christen“ oder „Christenverfolgung“ in einem genozidalen Sinne zu brauchen.

Gleichwohl summieren Interessengruppen in Deutschland unter diesen Begriffen pauschalisierend alle Verletzungen der Religionsfreiheit von Christinnen und Christen. Traditionelle Milieus etwa verschnüren „Christenverfolgung“ mit den Themen Gender, Familienpolitik, Kirchenverständnis, Islamkritik und Lebensschutz zu einem Gesamtpaket. Die Begriffe „verfolgte Christen“ und „Christenverfolgung“ bieten dann als Projektionsfläche für die eigenen Modernisierungsenttäuschungen oder Marginalisierungserfahrungen eine Identifikationsmöglichkeit. Sie bestärken die eigene kulturelle und religiöse Identität innerhalb der innerkirchlichen und gesellschaftspolitischen Auseinandersetzung zwischen traditionellen und liberalen Milieus.

Dies verhindert, dass jedes einzelne Thema dieses Pakets sachgerecht für sich behandelt werden kann und führt zu gesellschaftlicher Polarisierung.

Aus dieser Form der Instrumentalisierung von Religion für die eigene Identität erwachsen Folgeprobleme. So versuchen etwa rechtsnationale bis hin zu latent neonazistischen Parteien und Bewegungen europaweit über das Begriffsfeld „Christenverfolgung“ in kirchlichen Milieus Fuß zu fassen.

Sich allen diesen Herausforderungen der Instrumentalisierbarkeit von Religion zu stellen, gehört zur Aufgabe der weltkirchlichen Arbeit. Sie entscheidet mit darüber, ob und wie Religion ihr Friedens- oder Gewaltpotential entfaltet.

Johannes Seibel  
Leiter der Abteilung Kommunikation und Presse,  
Missio Aachen

Christinnen und Christen im Irak sind in der Ninive-Ebene gemeinsam mit den Jesiden von der Terrorgruppe „Islamischer Staat“ überfallen, getötet oder vertrieben worden. Nach der Vertreibung der Terroristen kehrten sie zurück. Hier eine Messe im November 2018 in Qaraqosh in der Kirche Sankt Bernam und Sarah.

© Missio/Andy Spyra

## Religionen – Eine Wurzel von Konflikten?

► Weltweit spielen Glaubensunterschiede in vielen Konflikten eine verheerende Rolle – und das mit steigender Tendenz. Zu denken ist an die brutale Terrorpolitik des sogenannten Islamischen Staates, an die blutigen Anschläge von Boko Haram, an die Kämpfe zwischen sunnitischen und schiitischen Muslimen im Jemen, an die Absegnung von Gewalt und Vertreibung durch buddhistische Mönche in Myanmar und auf Sri Lanka, an die Kämpfe zwischen christlichen und muslimischen Milizen in der Zentralafrikanischen Republik, an die Dauerkrise in Palästina oder auch an die sogenannten Troubles zwischen Protestanten und Katholiken in Nordirland. Sie wurden erst 1998 durch das Karfreitagsabkommen beigelegt, und nicht Wenige befürchten, dass sie im Zuge des Brexits wieder eskalieren könnten.

Die Liste ließe sich noch lange fortsetzen, und für Religionskritiker hat sie System. Demnach gehe es in den Religionen um absolute Wahrheiten, was Kompromisse ausschließe. Darüber hinaus gelten Gegner als besonders böse, weil sie dem Heil der Welt entgegenstehen würden. Deshalb dürften sie mit aller Härte bekämpft werden. Schließlich würden Religionen die Opferbereitschaft ihrer Anhänger durch die Aussicht auf jenseitige Erfüllung steigern. Alles zusammengenommen führe dazu, dass politische Konflikte besonders schnell eskalieren, wenn Religion ins Spiel komme, dass sie besonders intensiv geführt würden und dass sie besonders lange dauern.

Die Vermutung einer außerordentlichen Bösartigkeit der Religionen hält allerdings einer Überprüfung nicht stand. So zeigen empirische Studien, dass Konflikte nicht schneller eskalieren, wenn Glaubensunterschiede ins Spiel kommen. Wesentlich gefährlicher scheinen Sprachunterschiede zu sein. Außerdem erhöhen vor allem Staats- und Wirtschaftskrisen die Gewaltanfälligkeit von Gesellschaften. Dies gilt besonders dann, wenn sie mit der systematischen Diskriminierung ganzer Bevölkerungsgruppen einhergehen. Solche Situationen sind brandgefährlich. Dabei ist es zweitrangig, ob es sich bei den unterdrückten Gruppen und ihren Peinigern um Glaubensgemeinschaften, Ethnien oder politische Bewegungen handelt.

In ähnlicher Weise ließ sich bislang nicht nachweisen, dass Glaubensunterschiede die Konfliktintensität besonders stark beeinflussen würden. Vielmehr zeigen allein schon die fürchterlichen Geno- und Demozide in China, Kambodscha, Guatemala, Mosambik, Ruanda und Dafur oder auch die brutalen Bürgerkriege im Kongo, im Südsudan und der Ostukraine, dass Menschen in der Lage sind, ihre Mitmenschen ganz ohne Streit über Gottheiten systematisch zu foltern und zu ermorden. Gleiches gilt für die Dauer bewaffneter Auseinandersetzungen. Auch hier gibt es einfach zu viele langanhaltende und durchweg säkulare Konflikte wie in Kolumbien, in Myanmar, in der Türkei oder in der Westsahara, als dass Glaubensunterschiede einen signifikanten Unterschied machen würden.

Um Missverständnissen vorzubeugen: Glaubensgemeinschaften sind immer wieder für unfassbare Kriegsverbrechen (mit-)verantwortlich, und viele Gläubige töten in der subjektiven Gewissheit, dass dies ganz im Sinne des Heiligen sei. Die verfügbaren Studien zeigen allerdings auch, dass die Wahrscheinlichkeit, Intensität und Dauer von Konflikten ohne Glaubensmoment nicht signifikant von denen mit Glaubensmoment abweichen. Dies spricht dafür, dass Kriege zwar eine starke gemeinsame Identität

▼  
Teilnehmer der Weltkonferenz „Religions for Peace“ am 21. August 2019 in Lindau

© KNA-Katholische Nachrichten-Agentur/Christopher Beschnitt





voraussetzen. Anders wären sie nicht führbar. Ob diese Identität durch ethnische, politische oder religiöse Überzeugungen gebildet wird, ist allerdings zweitrangig. Zudem bestehen begründete Zweifel, ob überall dort, wo Religion draufsteht, auch tatsächlich Religion drin ist. Aber das ist ein anderes Thema. Vielmehr soll hier auf eine zweite Beobachtung zum Zusammenhang von Religion und Konflikt eingegangen werden, der von den Kritikerinnen und Kritikern regelmäßig übersehen wird.

Glaubensgemeinschaften und ihre Repräsentanten können Gewalt nicht nur entfesseln und schüren, sie können auch zu ihrer Prävention und zu Versöhnung beitragen. Hierfür stehen Namen wie Mohammed Ashafa und James Wuye in Nigeria, Maha Ghossananda in Kambodscha, Mohandas Gandhi und Khan Abdul Ghaffar auf dem indischen Subkontinent oder auch Desmond Tutu in Südafrika. Darüber hinaus haben sich religiöse Gemeinschaften und Netzwerke wie Sant' Egidio, das interreligiöse Women in Peacebuilding Network in Liberia oder auch das globale Bündnis Religions for Peace erfolgreich und nachhaltig für die Beilegung von Konflikten und die Konsolidierung von Friedensprozessen eingesetzt. Sie haben Kriegsparteien zusammengebracht und Gesprächskanäle geöffnet, die brutale Unnachgiebigkeit von Gewaltunternehmern skandalisiert, an der Überwachung von Entwaffnungsprogrammen und der Umsetzung politischer Vereinbarungen mitgewirkt und die Aufarbeitung von Kriegsverbrechen vorangetrieben.

Der genaue Blick auf die Rolle von Religionen in Konflikten zeichnet deshalb ein kompliziertes Bild. In (zu) vielen Fällen sind Glaubensgemeinschaften und ihr Führungspersonal Täter, auch wenn sie sich als solche nicht signifikant von anderen Tätern unterscheiden. In anderen Fällen zählen sie zu den Friedensstiftern und un-

terstützen die Verhinderung oder Beilegung von Gewalt. Deshalb müssen wir uns die Frage stellen, wann Glaubensgemeinschaften zu Tätern werden und wann zu Friedensstiftern. Hierzu gibt es erste Antworten, die aber durch weitere Forschung überprüft werden müssen. So zeichnen sich gewaltbereite Glaubensgemeinschaften vor allem durch ein fundamentalistisches Traditionsverständnis, eine selektive Textauswahl und exklusivistische Heilsüberzeugungen aus. Darüber hinaus tendieren sie dazu, sich aus ihren Gesellschaften zurückzuziehen und offene Diskussionen um die Angemessenheit ihrer Aussagen zu vermeiden. Demgegenüber wissen friedensbereite Glaubensgemeinschaften um die Interpretationsbedürftigkeit ihrer Traditionen, deren Sinn immer wieder neu zu erschließen ist. Sie achten die Pluralität möglicher Antworten auf die menschliche Heilsfrage und sie schätzen die Gemeinsamkeiten mit anderen Glaubensstraditionen. Außerdem ringen sie in öffentlichen Debatten um die Angemessenheit ihres jeweiligen Überlieferungsverständnisses und scheuen weder den freien Diskurs noch den fremden Blick auf die eigenen Überzeugungen.

Die Religionskritiker haben also Unrecht, wenn sie meinen, dass der Glaube Menschen zwangsläufig gegeneinander aufbringe und in bewaffnete Konflikte führe. Gleichzeitig ist aber auch klar, dass Religion keine Friedensgarantie ist. Vielmehr kommt es darauf an, wie die Gläubigen ihre Religion leben, wie sie ihre Traditionen verstehen und sich dem nähern, was ihnen heilig ist. Notwendig ist die ständige und kritische Reflexion der eigenen Überlieferungen und Strukturen, die eine Vereinnahmung für Machtpolitik erschwert und ihre Friedenswirksamkeit erhöht.

*Prof. Dr. Andreas Hasenclever  
Eberhard-Karls-Universität Tübingen*

► *Kardinal Dieudonné Nzapalainga, Erzbischof von Bangui, vermittelt bei einem Treffen zwischen den Milizen Seleka und Anti-Balaka am 12. Dezember 2019 in Kouki/Zentralafrikanische Republik.*

© KNA-Katholische Nachrichten-Agentur/Jean-Matthieu Gautier

▲ *Ein von Boko Haram zerstörtes Kirchengebäude in Marraraba im Norden des Bundesstaates Adamawa in Nigeria am 18. Juni 2015*

© KNA-Katholische Nachrichten-Agentur/Katrin Gänslar

## Religion als Ressource für Versöhnung und nachhaltige Überwindung von Konflikten



Die katholische Menschenrechtsaktivistin Lory Obal (Mitte) bemüht sich um den interreligiösen Dialog mit Muslimen in Mindanao/Philippinen und kämpft insbesondere für die Rechte der indigenen Ureinwohner. Sie ist Gründerin und Präsidentin von ICON, Netzwerk Interkultureller Organisationen für Solidarität und Frieden, auf den Philippinen.

© Missio/Hartmut Schwarzbach

Seit dem Zweiten Weltkrieg veränderte sich das globale Kriegsgeschehen grundlegend. Nicht mehr zwischen-, sondern innerstaatliche Kriege sind heute der dominante Konflikttypus. Religion gilt dabei als eine der Hauptursachen. Nach neuem Forschungsstand sind jedoch reine Religionskriege eher selten, auch wenn die unmittelbar Konfliktbeteiligten dies meist anders wahrnehmen. Nicht bestreiten lässt sich indes, dass Religion oft als Beschleuniger für andere – etwa politische, wirtschaftliche, soziale oder kulturelle – Konfliktursachen wirkt. Identitätspolitik ist ein wirksames Mittel, politische Gefolgschaft zu mobilisieren.

Doch ist Religion mitnichten nur Teil des Problems. Vielmehr kann Religion auch dazu beitragen, Konflikte zwischen Religionsgruppen zu befrieden. Dies vermochte eine von der Wissenschaftlichen Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben der Deutschen Bischofskonferenz in Auftrag gegebene Studie überzeugend nachzuweisen. Die Studie untersuchte den Beitrag christlicher Kirchen zur Konfliktbeilegung und -nachbearbeitung in Mindanao (Philippinen) und Ambon (Indonesien). In beiden Fällen handelte es sich um Auseinandersetzungen zwischen Christen und Muslimen mit hohen Opferzahlen und hunderttausenden von Binnenflüchtlingen.

Die Studie zeigt, dass es bei der Friedenssicherung primär auf die lokalen Akteure ankommt. Dies ist bei dem von internationalen Organisationen präferierten „liberalen Friedensmodell“ nicht notwendigerweise der Fall. Letzteres wird den Konfliktparteien von externen Akteuren aufgenötigt. Ziel ist dabei die Transformation der Konfliktgesellschaften in Gemeinwesen, die durch westlich-liberale Wertevorstellungen geprägt sind. Lokales Gewohnheitsrecht und

lokale Kultur spielen dabei bestenfalls eine untergeordnete Rolle.

Lokale religiöse Funktionsträger indes sind mit örtlichen Bedingungen vertraut. Zudem vermögen sie Einfluss auf die Gewaltbereitschaft der Konfliktparteien auszuüben. Damit sind sie Schlüsselakteure im Friedensprozess. Umfangreiche empirische Erhebungen in Mindanao und Ambon ergaben, dass die vom Konflikt betroffene Bevölkerung Friedensprojekte kirchlicher Akteure positiv aufnahm. Dadurch wurden Verhaltens- und Einstellungsänderungen möglich, die Konflikttransformation begünstigten. Feindbilder und Stereotypen des religiösen Anderen wurden abgebaut, die Bereitschaft zur Versöhnung nahm zu.

Religiöse Akteure vermochten in beiden Konflikten die Befriedung durch eine Reihe von Maßnahmen entscheidend mitzugestalten. So wurden in Pikit (Mindanao) und in Ambon mit Hilfe religiöser Akteure Friedenszonen eingerichtet.

Zentral für das Funktionieren von Friedenszonen ist die Einhaltung der Waffenruhe. In Pikit wurden dazu Bürgerpatrouillen (Ceasefire Watch) eingesetzt, die Zwischenfälle meldeten und Konfliktschlichtung ermöglichten, bevor die Gewalt eskalierte. In Ambon nahmen aus Kirchenkreisen rekrutierte „Friedensprovokateure“ (peace provocateurs) ähnliche Aufgaben wahr. Es ging darum, Gerüchte und Falschmeldungen zu unterbinden, die Gewaltaktionen auslösen. Bedrohliche Situationen ließen sich damit rasch entschärfen.

Zentrales Ziel kirchlicher Friedensarbeit war in beiden Fällen die Schaffung einer nachhaltigen Friedenskultur. Dazu mussten gründliche Bewusstseinsveränderungen in der Bevölkerung erreicht werden. Diesem Vorhaben dienten Seminare und Schulungen, die in Pikit mit Beratung der in Cotabato City ansässigen Notre Dame Universität durchgeführt



Junge vor Denkmal der Versöhnung von Christen und Muslimen in Tawi-Tawi/Philippinen

© Missio/Karl-Heinz Melters



Das von Missio unterstützte Silsilah Dialogue Movement fördert den interreligiösen Dialog mit der muslimischen Bevölkerung auf der Insel Mindanao/Philippinen. Hier: Aminanda E. Sano (Präsidentin) in Zamboanga an der Frontlinie von 2013 mit der muslimischen Lehrerin Criselda Mantawil Addani

© Missio/Hartmut Schwarzbach

wurden. In Ambon waren es Friedenspredigten christlicher wie muslimischer Geistlicher, die Bereitschaft zur Vergebung und Versöhnung erzeugen sollten, sowie lokale interreligiöse Dialoge. Frauenprojekte in Ambon waren darauf ausgerichtet, Ehemänner und Söhne von der Teilnahme an Kampfhandlungen abzubringen. Maßnahmen der Traumabewältigung sollten helfen, schreckliche Erlebnisse zu verarbeiten und den Wunsch nach Vergeltung zu zügeln. In Ambon versuchten kirchliche Projekte mit „live in“-Programmen Gastaufenthalte in Familien der anderen Religionsgemeinschaft zu ermöglichen, um auf diese Weise Feindbilder zu überwinden und gegenseitige Wertschätzung zu fördern. Gesellschaftliche Mediationsmaßnahmen (restorative justice) sollten im Konflikt begangenes Unrecht wiedergutmachen und Wege für eine (Wieder-)Herstellung harmonischer Sozialbeziehungen ebnen. Dazu gehört auch das Bemühen um konkordante kommunale Entscheidungsstrukturen, die beiden Konfliktparteien Teilhabemöglichkeiten einräumen.

Eine wichtige Grundlage für einen dauerhaften Frieden ist die Wiederbelebung örtlichen Sozialkapitals. „Pela gandong“ beispielsweise ist eine in Ambon und auf den Molukken verbreitete traditionelle Technik der Konfliktvermeidung, die während und nach Ende des Konfliktes in kirchlichen Friedensprojekten bewusst und mit Erfolg erneuert wurde.

Schließlich ist wirksame Konflikttransformation ohne materielle Unterstützung der Konfliktparteien nicht denkbar. In beiden Konfliktregionen wurden zu diesem Zweck Krisen- bzw. Evakuierungszentren eingerichtet, in denen von Kampfhandlungen obdachlos gewordene Menschen

Zuflucht fanden. Im weiteren Verlauf des Friedensprozesses wurde dies durch einkommensgenerierende Maßnahmen ergänzt. Für die zur Konfliktbewältigung wichtige Vertrauensbildung ist dabei entscheidend, dass Angehörige beider Konfliktparteien von den Hilfsleistungen profitieren. Kirchliche Friedensprojekte standen bei den Befragten im Ruf, sich – anders als korruptionsanfällige staatliche Projekte – besonders um benachteiligte Sozialschichten zu kümmern.

Einschränkend zeigt die Studie jedoch auch, dass religiöse Akteure bei ihren Friedensbemühungen von Kontextfaktoren abhängig sind. So begünstigen beispielsweise Bildung und Einkommen die Chance auf Verhaltensänderung zu mehr Toleranz und die Bereitschaft zur Versöhnung. Wirkmächtig ist des Weiteren der nationale religiöse Diskurs. Sowohl in Indonesien als auch in den Philippinen ist dieser eher konfrontativ und setzt damit lokalen Friedensprozessen Grenzen. Er ist sowohl in Pikit als auch in Ambon Ursache dafür, dass es bislang nicht gelang, einen „positiven“ Frieden zu schaffen, also eine Gesellschaftsordnung, die von der Bevölkerung als gerecht wahrgenommen wird und in der Gewalt zwischen Religionsgruppen keine Option mehr ist.

Prof. em. Dr. Jürgen Rüländ  
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Der Beitrag beruht auf einer Studie, die der Autor zusammen mit Christian von Lübke und Marcel M. Baumann zwischen 2015 und 2018 durchführte und deren Ergebnisse 2019 in dem Band „Religious Actors and Conflict Transformation in Southeast Asia, Indonesia and the Philippines“ London, Routledge, veröffentlicht wurden.



▲  
Eine Witwe vor ihrem zerstörten Haus, das bei interkommunalen Auseinandersetzungen 2008 in Jos in Trümmer gelegt wurde

© Missio/Hartmut Schwarzbach

## Wie interreligiöser Dialog in Nigeria Wirkung entfaltet

► Für seine freundschaftlichen Beziehungen zu muslimischen Führern ist Erzbischof Ignatius Kaigama manchmal belächelt, oft auch kritisiert worden. Selbst im Kreis seiner Priester gibt es heute noch warnende Stimmen. Den Muslimen sei nicht zu trauen, sagen sie, der Dialog mit ihnen reine Zeitverschwendung. Kaigama sieht das anders: „Ich bin überzeugt, dass Dialog Probleme lösen kann, die das Potential haben, ganze Städte und Gemeinschaften in Brand zu setzen.“

Seit der Wiedereinführung der Demokratie in Nigeria 1999 kommt es in verschiedenen Regionen des Landes immer wieder zu gewalttätigen Auseinandersetzungen mit tausenden Toten. Besonders im Middle Belt Nigerias, in dem viele ethnische Gruppen, Christen und Muslime, eng zusammenleben, endet ein Streit um Land, Weiderechte und den Zugang zu Wasser oft mit Blutvergießen. Gehören die Streitparteien unterschiedlichen Religionen an, nimmt der Konflikt schnell eine religiöse Färbung an. Eine brandgefährliche Mischung im bevölkerungsreichsten Land Afrikas, in dem annähernd so viele Christen wie Muslime leben.

Ein Epizentrum von Konflikten ist die Stadt Jos im Bundesstaat Plateau. Als Kaigama hier im Jahr 2000 zum Erzbischof ernannt wird, kommt es ein Jahr später im Umfeld von Wahlen zu Gewalt. Ganze Straßenzüge stehen in Flammen. Hunderte Menschen sterben. Schnell ist in Nigeria und international von einem Religionskrieg die Rede. Denn der Konflikt verläuft entlang einer religiösen Trennlinie zwischen den Hausa-Fulani, die dem Islam angehören, und vielen kleineren ethnischen Gruppen, die mehrheitlich Christen sind.

Kaigama wird nicht müde, die Ursachen der Konflikte in Jos zu benennen. Ein Streit um die Macht in der Stadt, um Ressourcen, Privilegien und deren ungerechte Verteilung. Er erklärt: „Die Religion wird gezielt für politische Zwecke missbraucht.“ Im Emir von Wase, Abdullahi

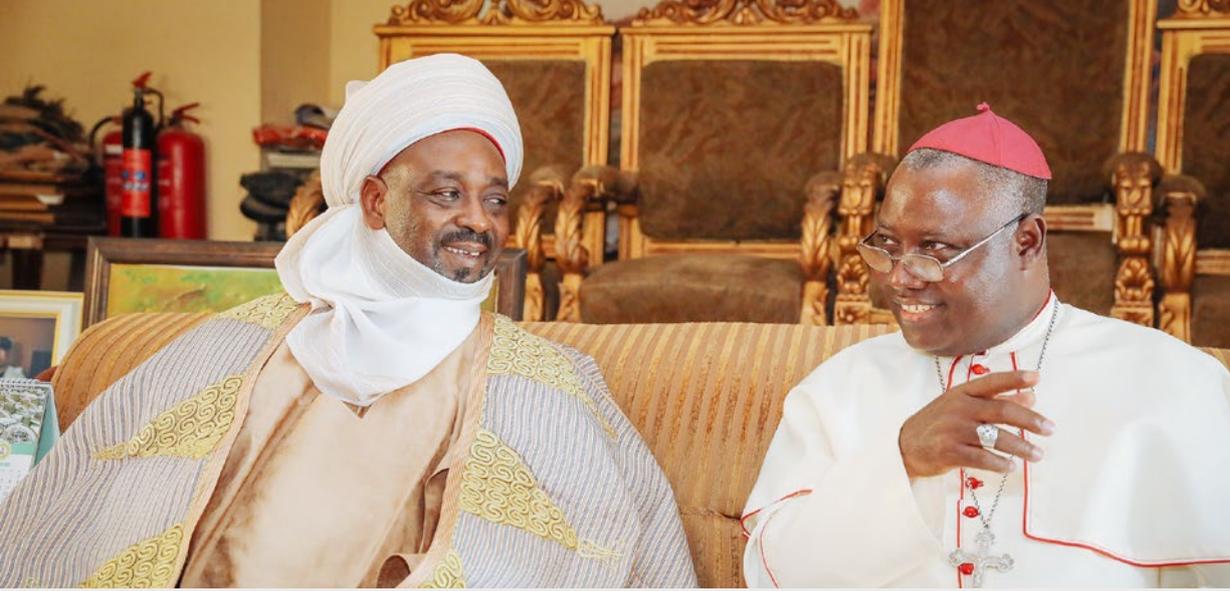
Haruna Maikado, findet er einen Verbündeten, der seine Sicht teilt. Die beiden religiösen Führer beschließen, gemeinsam aktiv für ein friedliches Zusammenleben einzutreten.

Wase ist das größere von zwei Emiraten im Bundesstaat Plateau. Der Emir von Wase gehört zur Volksgruppe der Fulani. Vor der britischen Kolonialherrschaft waren die Emire die absoluten Herrscher des nördlichen Territoriums, dessen, was jetzt der Norden Nigerias ist. Heute verfügen sie nur noch über wenige verfassungsmäßige Befugnisse. Dennoch üben viele durch ihre Rolle als Hüter der Tradition und Religion immer noch großen Einfluss aus.

Als 2004 ein Streit in Yelwa eskaliert, suchen Erzbischof Kaigama und der Emir von Wase gemeinsam den Ort auf. Sie appellieren an die Menschen, von der Gewalt abzulassen, und können die Lage beruhigen. Doch bei der Fülle der schnell eskalierenden Konflikte braucht es mehr als zwei religiöse Führer, um Gewalt zu verhindern. Kaigama plant deswegen, die Friedensinitiative auf breitere Füße zu stellen, mehr Mitstreiter zu gewinnen und die unterschiedlichen Gruppen in einem Dialogprozess zusammenzubringen. Und er möchte ein Zentrum bauen, das als neutraler Ort dient, an dem sich die Vertreter der unterschiedlichen Gruppen treffen können.

Doch 2010 stirbt der Emir von Wase. Ein schwerer Schlag für den Erzbischof, der nicht nur einen Verbündeten verliert, sondern auch einen Freund. Als der älteste Sohn des Emirs, Muhammadu Sambo Haruna, zum neuen Emir von Wase gewählt wird, versichert dieser Kaigama, den Weg seines Vaters fortzusetzen. Er schließt sich wie auch der Emir von Kanam der Friedens- und Dialoginitiative des Erzbischofs an, als der für sein Dialogzentrum Kooperationspartner sucht.

So entsteht 2011 das Dialogue, Reconciliation and Peace Centre (DREP) in Jos. Zu den Mitgliedern gehören Vertreter verschiedener ethnischer Gruppen, Christen, Muslime, Anhänger „Tradi-



◀  
 Erzbischof Ignatius Kaigama  
 besucht den Emir von Wase,  
 Muhammadu Sambo Haruna,  
 im November 2019 in seinem  
 Emirat.

© Missio/Hartmut Schwarzbach

tioneller Afrikanischer Religionen“, Frauen- und Jugendgruppen. Anfangs ist es nicht einfach, die verschiedenen Beteiligten zu überreden, in dem Zentrum zusammenzukommen. Zu tief sitzt bei vielen der Stachel des Misstrauens. Mittlerweile hat sich das allerdings geändert. Die Mitglieder von DREP haben sich kennen und schätzen gelernt. Selbst wenn es keine aktuelle Krise gibt, treffen sie sich regelmäßig. Das hat Vertrauen geschaffen. Erfahren sie von einem Konflikt, der zu eskalieren droht, können sie sich schnell untereinander kontaktieren. Gegebenenfalls greifen sie schlichtend ein. So ist in den letzten Jahren Gewalt verhindert worden.

„Es gibt Menschen, die von Konflikten profitieren. Sie nutzen die Religion und ethnische Zugehörigkeit, um Menschen zu instrumentalisieren. Krisengewinnler, die Waffen verkaufen, die stehlen, was andere auf ihren Feldern anbauen“, erklärt der Emir von Wase. „Sie heizen gezielt Stimmungen an, damit Krisen ausbrechen und sie sich bereichern können.“

Menschen für diese Zusammenhänge zu sensibilisieren ist ein weiteres Anliegen von DREP. Das Zentrum bietet Kurse für verschiedene Zielgruppen, besonders für Jugendliche, in den Bereichen Friedenserziehung, Streitschlichtung und Versöhnung. Das Zentrum bietet zudem Konfliktparteien einen Ort, um auf neutralem Boden zusammenzukommen und unter Vermittlung nach friedlichen Lösungen zu suchen.

All diese Anstrengungen haben zu einer deutlichen Stabilisierung der Verhältnisse im Bundesstaat Plateau geführt. Die Konflikte eskalieren heute nicht mehr so schnell zu einem Flächenbrand. „Es ist uns gelungen, das Niveau des Vertrauens zwischen Christen und Muslimen

zu erhöhen“, erklärt Erzbischof Kaigama. „Das ist das Fundament, auf das wir unsere weiteren Aktivitäten aufbauen können.“

Es bleibt ein permanenter Prozess. Die Mitglieder des DREP-Zentrums arbeiten aktiv daran, den fragilen Frieden der letzten Jahre weiter zu festigen. Mittlerweile werden sie mit ihrer Expertise auch von Gruppen außerhalb des Bundesstaates angefragt. Es könnte in Zukunft Außenstationen geben. Mobile Teams in bestimmten Regionen, in denen es permanent kriselt, werden ebenfalls erwogen.

Im November 2019 ist Erzbischof Kaigama zum neuen Erzbischof von Abuja ernannt worden. Kurz vor seinem Transfer in die Hauptstadt Nigerias hat er den beiden Emiren in Wase und Kanam einen Abschiedsbesuch abgestattet. Sie haben den Bischof mit allem höfischen Zeremoniell vor versammeltem Hofstaat und vielen Zuschauern empfangen. Kaigama hatte seinerseits zwei Bischöfe und mehrere Priester gebeten, ihn zu begleiten. Alle sollten sehen, dass Christen und Muslime freundschaftlich verbunden sind. Solche Besuche haben in Nigeria eine hohe symbolische Bedeutung.

Mit Blick auf sein neues Amt versichert Erzbischof Kaigama den Emiren: „Eine Beziehung, die aufrichtig und authentisch ist, hört nicht einfach auf, weil ich an einen anderen Ort gehe. Abuja ist nur einen Steinwurf entfernt. Wir werden den Kontakt halten. Wir werden auch in Zukunft zusammenarbeiten. Unser Netzwerk aus Freunden wird sich erweitern und stärker werden. Und wir werden eine noch größere Wirkung entfalten.“

Bettina Tiburzy  
 Missio Aachen

## Ordensgemeinschaften, Bistümer und Hilfswerke: Einsatz für die Kirche in aller Welt

Die Anzahl deutscher Missionskräfte im weltweiten Einsatz betrug im Februar 2020 1.640 Personen. Im vergangenen Jahr konnten noch 1.707 Missionarinnen und Missionare deutscher Nationalität gezählt werden (minus 3,92 Prozent im Vergleich zum Vorjahr).<sup>1</sup> Den größten Anteil der Missionskräfte stellen die Ordensgemeinschaften mit 1.394 Personen, davon 785 Ordensschwwestern, 469 Ordenspriester und 140 Ordensbrüder. Hinzu kommen 130 Fidei-Donum-Priester aus den deutschen Diözesen und 116 Laienmissionarinnen und -missionare. 41,2 Prozent aller Missionskräfte sind in Afrika tätig, 41,5 Prozent in Lateinamerika, 15,4 Prozent in Asien und 1,9 Prozent in Osteuropa. Des Weiteren förderten die Orden die weltkirchliche Arbeit mit rund 73 Millionen Euro,<sup>2</sup> von denen rund 60,6 Millionen Euro unmittelbar in die weltweit unterstützten Projekte flossen.

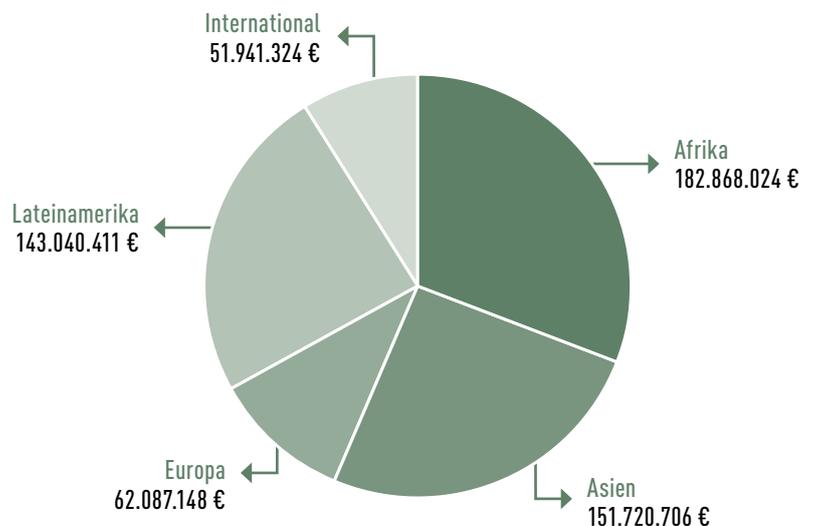
Die 27 Diözesen in Deutschland pflegen enge Beziehungen zu anderen Ortskirchen in der ganzen Welt und fördern vielfältige internationale Partnerschaften. Im Jahre 2019 haben sie Projekte ihrer kirchlichen Partner in den Ländern des Südens und Ostens mit 52,6 Millionen Euro aus Kirchensteuermitteln und Spenden gefördert.<sup>3</sup>

Hinzu kamen Überweisungen an die weltkirchlichen Werke für deren Projektarbeit in Höhe von 10,1 Millionen Euro. Nicht berücksichtigt sind an dieser Stelle Mittel in Höhe von 47,7 Millionen Euro, die die deutschen Diözesen – vor allem über den Verband der Diözesen Deutschlands – für die Arbeit der katholischen Hilfswerke zur Verfügung stellten. Zusätzlich gaben die Diözesen 1,7 Millionen Euro für die weltkirchliche Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit aus. Außerdem vergaben sie Zuschüsse an die katholischen Akademien für weltkirchliche Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Unterstützungsleistungen für Freiwilligeneinsätze junger Menschen im Ausland.

Die katholischen Hilfswerke haben im Jahr 2019 Projekte in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa mit 478 Millionen Euro gefördert.<sup>4</sup>

So ergibt sich eine Gesamtsumme von 591,6 Millionen Euro, die von den Orden, Bistümern und Hilfswerken weltweit für Hilfsprojekte zur Verfügung gestellt wurden. Dabei sind Direktüberweisungen katholischer Pfarrgemeinden und Verbände noch nicht erfasst.

**Projektförderung durch Ordensgemeinschaften, Bistümer und Hilfswerke**  
alle Angaben in Euro



Projektförderung insgesamt ▶ 591.657.613 €

1 Quelle: Generalsekretariat der Deutschen Ordensobernkongferenz

2 Vgl. Schaubild S. 25

3 Vgl. Schaubild S. 28

4 Vgl. Schaubild S. 27 oben

## Einnahmen und Ausgaben deutscher Ordensgemeinschaften für die weltkirchliche Arbeit 2019



◀ Ordensleute sind weltweit präsent und untereinander vernetzt. Dies macht sie zu einem wichtigen Träger weltkirchlicher Arbeit.

© Hartmut Schwarzbach/argus

Alle Angaben in Euro

Einnahmen	Männerorden	Frauenorden	Summe
Spenden und Beiträge	30.764.601	1.871.583	32.636.184
Zweckgebundene Spenden	31.180.108	9.231.326	40.411.435
Zuschüsse	1.364.739	1.916.899	3.281.638
<b>Summe</b>	<b>63.309.448</b>	<b>13.019.809</b>	<b>76.329.257</b>

Ausgaben	Männerorden	Frauenorden	Summe
Afrika	17.514.511	6.897.770	24.412.280
Asien	16.477.006	1.888.063	18.365.069
Lateinamerika	9.439.338	3.814.765	13.254.103
sonstige Länder	3.095.624	1.518.799	4.614.423
Verwaltung	4.558.970	580.362	5.139.332
Werbung	4.064.137	163.874	4.228.012
Bildung	2.736.857	307.923	3.044.781
<b>Summe</b>	<b>57.886.443</b>	<b>15.171.557</b>	<b>73.057.999</b>

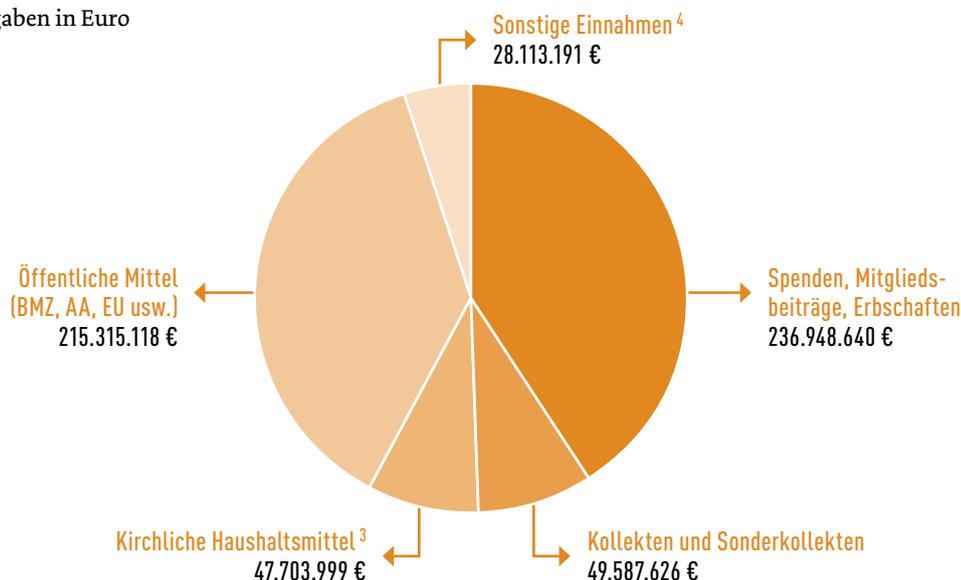
Quelle: Arbeitsgemeinschaft deutscher Missionsprokuren (AGMP). Die Aufstellung erfasst die Angaben von 43 Ordensgemeinschaften. Ein Vergleich mit den Vorjahren ist wegen einer veränderten Rückmeldequote nur bedingt möglich.

## Einnahmen und Ausgaben der Hilfswerke für die weltkirchliche Arbeit 2019

- 1 Bei Adveniat beziehen sich die Zahlen auf das Haushaltsjahr 2019, das am 01. 10. 2018 begann und am 30. 09. 2019 endete.
- 2 Kumulierte Ergebnisse von Missio Aachen und Missio München
- 3 Vom Verband der Diözesen Deutschlands (VDD) und einzelnen Diözesen
- 4 Zinsen, Zuführungen aus Rücklagen, Zuführungen aus Stiftungen
- 5 Die Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben erklärt sich zum einen aus Restmitteln den Vorjahres und zum anderen aus unverbrauchten Projektmitteln, die für neue Bewilligungen zur Verfügung stehen. Hinzu kommen die über die Barmittel hinausgehenden Bewilligungszusagen (Verpflichtungsermächtigungen) des BMZ (Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung), die in der Regel über einen Zeitraum von drei Jahren ausgezahlt werden.
- 6 Die hier aufgeführte Summe wurde um solche Mittel bereinigt, die im Rahmen der Zusammenarbeit in der Projektförderung von einem Werk an ein anderes weitergeleitet wurde.
- 7 Länderübergreifende Projektförderung
- 8 Unter Bildung von „Projektrücklagen“ werden auch die Mittel erfasst, die sich am 31.12.2018 im Bewilligungsverfahren befanden und deshalb noch nicht als abgeschlossene „Projektförderung“ verbucht werden konnten.
- 9 Die Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben wird den Treuhandmitteln zugeführt. Treuhandmittel sind Mittel, die bereits für Projekte und Zwecke gebucht und gebunden sind, aber noch nicht an Projektträger weitergeleitet werden konnten.
- 10 Kumulierte Ergebnisse des Bonifatiuswerkes und des Diaspora-Kommissariates
- 11 Die Ausgaben umfassen nicht die Ausgaben für Projekte innerhalb Deutschlands in Höhe von 4.570.876 Euro.
- 12 Die hier aufgeführten Summen wurden um solche Mittel bereinigt, die im Rahmen der Zusammenarbeit der Marmick-Werke bei der Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit in einem gemeinsamen Fonds verwaltet werden.

### Einnahmen der Hilfswerke

Alle Angaben in Euro



Summe der Einnahmen ▶ 572.023.449 €<sup>6</sup>

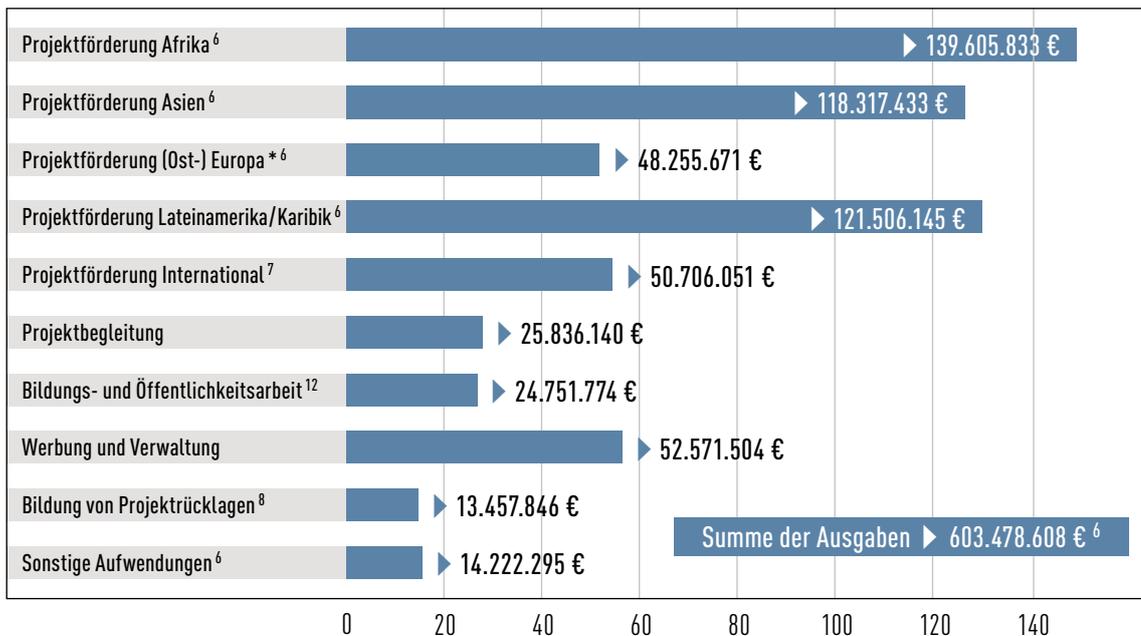
Einnahmen	Adveniat <sup>1</sup>	Bonifatiuswerk <sup>10</sup>	Caritas international <sup>9</sup>
Spenden, Mitgliedsbeiträge, Erbschaften	18.067.478 €	15.367.456 €	31.318.786 €
(Sonder-)Kollekten	23.365.091 €	4.948.362 €	0 €
Kirchliche Haushaltsmittel <sup>3</sup>	1.298.600 €	589.500 €	7.133.230 €
Öffentliche Mittel (BMZ, AA, EU usw.)	895.000 €	0 €	39.508.265 €
Sonstige Einnahmen <sup>4</sup>	4.950.552 €	3.225.402 €	6.090.313 €
<b>Summe Einnahmen</b>	<b>48.576.721 €</b>	<b>24.130.720 €</b>	<b>84.050.594 €</b>

Ausgaben	Adveniat <sup>1</sup>	Bonifatiuswerk <sup>10</sup>	Caritas international <sup>9</sup>
Projektförderung Afrika	0 €	0 €	27.936.098 €
Projektförderung Asien	0 €	0 €	35.636.900 €
Projektförderung (Ost-)Europa*	633.712 €	7.272.571 €	7.793.664 €
Projektförderung Lateinamerika/Karibik	34.828.581 €	0 €	10.611.120 €
Projektförderung International <sup>7</sup>	0 €	0 €	228.054 €
Projektbegleitung	3.265.470 €	430.129 €	4.828.819 €
Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit	2.859.167 €	1.912.650 €	984.836 €
Werbung und Verwaltung	6.989.791 €	2.062.286 €	9.030.832 €
Bildung von Projektrücklagen <sup>8</sup>	0 €	7.853.860 €	0 €
Sonstige Aufwendungen	0 €	28.348 €	1.449.227 €
<b>Summe Ausgaben</b>	<b>48.576.721 €</b>	<b>19.559.844 €<sup>11</sup></b>	<b>98.499.550 €<sup>9</sup></b>

\* Beim Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ nur Osteuropa, bei Misereor ist Europa in „International“ enthalten.

## Ausgaben der Hilfswerke

Alle Angaben in Euro



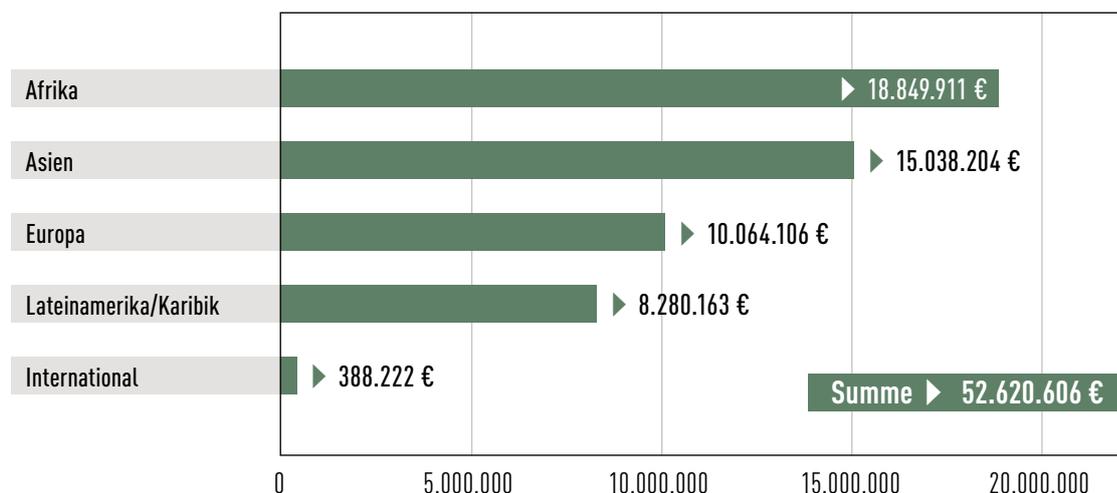
Kindermissionswerk „Die Sternsinger“	Misereor <sup>5</sup>	Missio <sup>2</sup>	Renovabis	Summen
76.416.729 €	47.702.576 €	41.581.963 €	6.493.653 €	236.948.640 €
0 €	10.018.820 €	6.860.433 €	4.394.920 €	49.587.626 €
0 €	6.946.450 €	18.401.279 €	13.834.940 €	47.703.999 € <sup>12</sup>
887.809 €	166.271.435 €	1.269.000 €	6.483.608 €	215.315.118 €
1.925.434 €	1.380.261 €	8.861.559 €	4.244.670 €	28.113.191 € <sup>6</sup>
<b>79.229.972 €</b>	<b>232.319.542 €</b>	<b>76.974.234 €</b>	<b>35.451.791 €</b>	<b>572.023.449 €<sup>6</sup></b>

Kindermissionswerk „Die Sterninger“	Misereor <sup>5</sup>	Missio <sup>2</sup>	Renovabis	Summen
24.629.601 €	62.354.677 €	26.035.016 €	0 €	139.605.833 € <sup>6</sup>
11.491.793 €	53.494.689 €	18.595.141 €	0 €	118.317.433 € <sup>6</sup>
2.927.929 €	0 €	825.697 €	28.907.098 €	48.255.671 € <sup>6</sup>
23.181.595 €	53.487.241 €	0 €	0 €	121.506.145 € <sup>6</sup>
363.283 €	45.158.558 €	4.956.156 €	0 €	50.706.051 €
2.387.277 €	7.966.405 €	5.746.889 €	1.211.151 €	25.836.140 €
3.653.809 €	5.775.090 €	8.853.893 €	712.329 €	24.751.774 € <sup>12</sup>
6.020.554 €	16.402.409 €	7.797.656 €	4.267.977 €	52.571.504 €
2.993.500 €	0 €	2.610.486 €	0 €	13.457.846 €
1.580.632 €	9.078.752 €	1.732.100 €	353.236 €	14.222.295 €
<b>79.229.972 €</b>	<b>253.717.821 €<sup>5</sup></b>	<b>77.153.034 €</b>	<b>35.451.791 €</b>	<b>603.478.608 €<sup>6</sup></b>

## Direkte Projektförderung der Diözesen und Internetportal Weltkirche

### Direkte Projektförderung der Diözesen

alle Angaben in Euro



### Internetportal Weltkirche

Weltkirchliches Engagement hat viele Gesichter. Das von der Konferenz Weltkirche gegründete Internetportal Weltkirche stellt die unterschiedlichen Facetten und Akteure der Eine-Welt-Arbeit vor. Dazu gehören die Deutsche Bischofskonferenz, Diözesen, Ordensgemeinschaften, die katholischen Hilfswerke und Verbände in Deutschland. In täglich neuen Nachrichten, Hintergrundberichten und Interviews werden auch Themen wie der Klimawandel, Migration oder der Interreligiöse Dialog beleuchtet. Dabei kommen die Perspektiven der weltkirchlichen Partner selbst zur Sprache.

Interessierte können sich auch über Möglichkeiten erkundigen, persönlich aktiv zu werden – ob als Freiwillige oder hauptberuflich. Und wer bereits in der weiten Welt unterwegs ist, kann im Weltkirche-Blog über seine Erfahrungen berichten.

Schauen Sie vorbei unter:  
[www.weltkirche.de](http://www.weltkirche.de)  
[facebook.com/weltkirche](https://facebook.com/weltkirche)  
[instagram.com/weltkirche](https://instagram.com/weltkirche)

**Deutsche Bischofskonferenz**

Kaiserstraße 161  
53113 Bonn  
Telefon 0228 103 – 259  
www.dbk.de

**Konferenz der Diözesan-  
verantwortlichen Weltkirche**

c/o Sekretariat der Deutschen  
Bischofskonferenz  
Kaiserstraße 161  
53113 Bonn  
Telefon 0228 103 – 259

**Zentralkomitee  
der deutschen Katholiken**

Hochkreuzallee 246  
53175 Bonn  
Telefon 0228 38297 – 0  
www.zdk.de

**Deutsche Ordensobern-  
konferenz – DOK**

Haus der Orden  
Wittelsbacher Ring 9  
53115 Bonn  
Telefon 0228 68449 – 0  
www.orden.de

**Deutsche Kommission  
Justitia et Pax**

Hannoversche Straße 5  
10115 Berlin  
Telefon 030 28878-158  
www.justitia-et-pax.de

**Institut für Weltkirche  
und Mission**

Philosophisch-Theologische  
Hochschule Sankt Georgen  
Offenbacher Landstraße 224  
60599 Frankfurt am Main  
Telefon 069 6061 – 710  
www.iwm.sankt-georgen.de

**Bischöfliche Aktion Adveniat**

Gildehofstraße 2  
45127 Essen  
Telefon 0201 1756 – 0  
www.adveniat.de

**Bonifatiuswerk  
der deutschen Katholiken**

Kamp 22  
33098 Paderborn  
Telefon 05251 2996 – 0  
www.bonifatiuswerk.de

**Caritas international**

Deutscher Caritasverband  
Karlstraße 40  
79104 Freiburg  
Telefon 0761 200 – 0  
www.caritas.de

**Kindermissionswerk  
„Die Sternsinger“**

Stephanstraße 35  
52064 Aachen  
Telefon 0241 4461 – 0  
www.sternsinger.de

**Bischöfliches Hilfswerk  
Misereor**

Mozartstraße 9  
52064 Aachen  
Telefon 0241 442 – 0  
www.misereor.de

**Missio Aachen**

Goethestraße 43  
52064 Aachen  
Telefon 0241 7507 – 00  
www.missio-hilft.de

**Missio München**

Pettenkofer Straße 26–28  
80336 München  
Telefon 089 5162 – 0  
www.missio.com

**Renovabis**

Kardinal-Döpfner-Haus  
Domberg 27  
85354 Freising  
Telefon 08161 5309 – 0  
www.renovabis.de

**IMPRESSUM**

**Herausgeber**

Konferenz Weltkirche  
c/o Sekretariat der  
Deutschen Bischofskonferenz  
Bereich Weltkirche und Migration  
Kaiserstraße 161  
53113 Bonn  
Telefon: 0228 103 – 259  
E-Mail: weltkirche.migration@dbk.de

**Redaktion**

Heribert Böller  
Michael Kleiner  
Johannes Seibel  
Dr. Heike Rumbach-Thome

**Grafische Gestaltung**

MediaCompany – Agentur für  
Kommunikation GmbH

**Druck**

DCM Druck Center Meckenheim

**Bestelladresse**

Sekretariat der  
Deutschen Bischofskonferenz  
Kaiserstraße 161  
53113 Bonn  
Telefon: 0228 103-111  
E-Mail: dbk@azb.de



